

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

HH



13. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptredaktion gestattet

9. Dezember 1938

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 25

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Advent

in der

Lehrwerkstatt

Fünf Jahre „Kraft durch Freude“

Leistungsbericht

der Deutschen Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“, Kreis Ennepe (Ruhr)

Deutsche Männer und Frauen! — Kameraden der Arbeit!

Nach fünfjähriger intensiver Arbeit sind die Leistungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Volksleben ein Begriff — Freude — Erholung — Gestaltung — Schönheit der Arbeit — geworden.

Durch mühevolltes Schaffen haben wir uns das Vertrauen der deutschen Menschen zu unserer Einrichtung errungen.

Den Willen zur Tat schöpften wir aus der unbedingten Notwendigkeit, unsere schaffenden Volksgenossen an der Schönheit und den Kulturgütern des Vaterlandes teilhaben zu lassen und ihnen darüber hinaus gesunde Arbeitsplätze zu gestalten, damit ihre Leistungsfähigkeit gefördert und der Begriff „Arbeit ist eine Last“ abgelöst wurde durch die Erkenntnis „Arbeit adelt — Arbeit gibt uns die Freude des Lebens“.

Der Erfolg der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in den letzten fünf Jahren ist so gewaltig, daß über die Grenzen unserer Heimat hinaus die übrige Welt aufmerksam wurde und heute zahlreiche Nationen sich jährlich in Weltkongressen „Freizeit und Erholung“ der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in großer Anteilnahme und gegenseitiger Achtung und Kameradschaft vereinigen.

Der nachstehende Leistungsbericht der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreisdienststelle Ennepe-Ruhr, zeigt ihnen, daß auch hier Vorbildliches geleistet wurde und wir bestrebt sind, sämtliche deutschen Volksgenossen unseres Kreises durch diese Organisation zu erfassen.

Heil Hitler!

Böttger
Kreisobmann der DAF.

Wupper
Kreiswart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Aus den primitivsten Anfängen hat die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im nationalsozialistischen Staat eine Entwicklung erfahren, wie sie auf diesem Gebiet in der Welt einmalig dasteht. Fünf Jahre „Kraft durch Freude“ sind gemessen an dem Leben der Nation wenig, aber was ist in diesen fünf Jahren nicht alles geleistet worden, was nicht alles erschlossen und erreicht worden. Eigene „KdF“-Schiffe befahren als Giganten des Friedens die Meere — Reisen zum sonnigen Süden sind Wirklichkeit — eigene „KdF“-Bäder sind in Bau — Sonderzüge bringen tagein, tagaus schaffende Menschen in alle Teile des Großdeutschen Reiches. Urlaub für jeden ist da, daß er wirklich Erholung wird, dafür sorgt „Kraft durch Freude“. Die Kulturgüter sind allen erschlossen, die Theater stehen jedem auf. Feierabendveranstaltungen und Volksbildungsstätten laden zur Entspannung und Erholung ein. Der Sport hat seinen siegreichen Einzug in die Betriebe gehalten. Schönheit der Arbeit ist in fast allen Werken. Die Bestellungen für den „KdF“-Wagen laufen täglich ein. Wir sind es gewohnt,

über vieles heute als selbstverständlich hinwegzugehen, und doch, welches Land der Erde hat diese Einrichtungen zu verzeichnen?

Zum 5. Jahrestag der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sollen wieder die Leistungen, wie in jedem Jahr, allen vor Augen führen, was diese Gemeinschaft leistet. Der Ennepe-Ruhr-Kreis steht mit seinen Leistungen voran, nachstehend führen wir sie auf:

Amt für Reisen, Wandern und Urlaub:

Teilnehmer
1937/38 1934/35

Urlauberfahrten, d. h. acht- und mehrtägige

Landsfahrten	6 834	2 387
Seefahrten nach Italien, Madeira, Norwegen usw.	340	200
Kurzfahrten der Betriebe und des Kreises	17 500	2 829
Omnibusfahrten der Betriebe und des Kreises	3 100	—
Kurzfahrten des Gaues	868	874
Aufnahme in unseren Kreis	3 500	—
Insgesamt:	32 142	6 290

Wir stellen dem gegenüber die Zahlen der vergangenen Jahre: 1934/35 insgesamt 6 290, 1935/36 insgesamt 9 568, 1936/37 insgesamt 27 266 und nunmehr 1937/38 insgesamt 32 142. Das bedeutet gegenüber 1934/38 eine Steigerung von 500 Prozent. Während im Anfang Omnibusfahrten überhaupt nicht durch uns liefen, Kurzfahrten nur gering, haben wir heute allein 20 000 Teilnehmer, also etwa die Einwohnerzahl von Gevelsberg. Bei den acht- und mehrtägigen Urlauberfahrten konnte gleichfalls von Jahr zu Jahr eine Steigerung erreicht werden, so daß hier heute 6 834 Teilnehmer sind, gegenüber 2 387 1934/35, das ist ungefähr die Einwohnerzahl der Stadt Wetter. Allein beim Amt für Reisen, Wandern und Urlaub ergibt sich in den fünf Jahren eine Gesamtteilnehmerzahl von 75 266 Personen, das ist die halbe Einwohnerzahl des Ennepe-Ruhr-Kreises.

Eine Prüfung der Teilnahme bei den Urlauber- und Seefahrten ergibt, daß 69 Prozent Arbeiter und Arbeiterinnen, 23 Prozent gewerbliche und kaufmännische Angestellte (männlich und weiblich), 3 Prozent Beamte und Pensionsbezieher, 2 Prozent Freie Berufe und 3 Prozent selbständige Gewerbetreibende teilnahmen. Somit ist der Sinn und Zweck des Amtes Reisen, Wandern und Urlaub in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ klar erfüllt. Es gibt wohl kein Gebiet in Deutschland, wohin nicht „Kraft durch Freude“-Urlauber führt. Damit lernt der Schaffende seine Heimat kennen und lieben, verbringt einen wirklichen Urlaub und kann mit neuer Kraft den von ihm zu erfüllenden Aufgaben nachgehen.

Eine erfreuliche Tatsache ist der Stand der Betriebsreiseparkassen. In den meisten Betrieben unseres Kreises wurde die Betriebsreiseparkasse bis heute eingerichtet, und zwar durchschnittlich so, daß 50 Prozent die Gefolgschaft erspart und die restlichen 50 Prozent vom Betrieb bzw. Betriebsführer hinzugetan werden. Manche Betriebe bzw. Betriebsführer gehen noch darüber



„KdF.“ in den norwegischen Fjorden

Aufnahme:
Presseamt der DAF.

hinaus und geben mehr als 50 Prozent hinzu. Hierdurch wird allen Schaffenden die Möglichkeit zur Beteiligung an einer „KdF“-Fahrt gegeben.

Auf kulturellem Gebiet umfaßt das Arbeitsgebiet Kulturgemeinde die Unter Feierabend und Deutsches Volksbildungswerk. In dem Amt Feierabend wiederum sind eingegliedert die Abteilungen Volkstum und Brauchtum, Private Freizeitgestaltung, Wehrmachtsheime, die Deutsche Schachgemeinschaft und die Deutsche Sammlergemeinschaft. Die Leistungen auf diesem Gebiet sind für unser Kreisgebiet, das teils ländlich, teils industriell gelagert ist, besonders beachtlich. Müßten doch hier Lösungen gefunden werden, die auf Grund der besonderen Struktur unseres Kreises nicht immer einfach waren. Nachstehend die Leistungen:

Amt Feierabend:

Durch die Überführung der NS-Kulturgemeinde in die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist die kulturelle Arbeit nunmehr restlos der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ übertragen. Bevor nachstehend Zahlen genannt werden, wollen wir die einzelnen beschrittenen Wege klären:

Der alte, einmal beschrittene Weg, durch Verpflichtungen von Tournéeen Veranstaltungen zu bringen, wurde beibehalten. Die Tournéeen werden vom Gau verpflichtet. So konnten auch in unserem Kreis wieder Truppen und Künstler gastieren, die einen Namen haben: Große und kleine Varietés mit namhaften Künstlern der deutschen Variété-Bühnen, das Kölner Opernballett, das Marionettentheater Peter Anton Kastner, das Westfälische Landestheater, Tanzgruppe Jutta Klamt, München, die Don-Kofaken, die Hans-Sachs-Bühne, Otto Franz Krauß, Konzerte mit besten Sängern und Orchestern usw. Aus den vergangenen Jahren erinnern wir an den Filmschauspieler Gustl Stark Gfettenbauer, den Ansager Dr. Allos, Ansager Schwabenhausl, Fredy Moreno, das Günther-Schulz-Fürstenberg-Trio, Tanzschule Günther, Egbert Grape, Fritz Servos, die Tegernseer Bauernbühne usw. usw.

Die Theaterfrage, bisher ein ungelöstes Problem in unserem Kreis, wurde dahingehend gelöst, daß wir Ringe zusammenstellen und ganze Veranstaltungen für uns abnehmen. An dem Hagener Ring mit sechs Veranstaltungen (zwei Opern, zwei Operetten, ein Schauspiel und ein Lustspiel) nehmen die Ortsgruppen: Dahl, Breckerfeld, Grundschüttel, Herbede, Herdecke, Volmarstein, Wengern, Wetter, Gevelsberg, Boerde und Ende teil. — An dem Wuppertal-Barmen-Ring, der einschließlich Theaterbesonderzug durchgeführt wird, beteiligen sich die Ortsgruppen: Gevelsberg, Milspe, Boerde und Schwelm sowie Häßlinghausen. Hier wurde durch Einlegung eines Sonderzuges der Theaterbesuch außerordentlich verbilligt und erleichtert. Jedes Jahr in der Weihnachtszeit führen wir die Kinder in das Barmer Theater, im letzten Jahr mit zwei Sonderzügen. Zweimal war das Theater brechend voll und die Begeisterung der Kinder überwältigend.

Die Bildung von Kulturringen in den Ortsgruppen wurde begonnen und tritt in diesem Jahr erstmalig in Erscheinung. Diese Bildung wurde unter Zusammenarbeit mit den Bürgermeister der Städte und Gemeinden erreicht, die somit einem langersehnten Wunsch vieler entgegengekommen sind. Viele Betriebe helfen darüber hinaus durch Förderungsbeiträge mit, wirklich gutes Kulturgut zu bringen. Diese Einrichtung wird im nächsten Jahr sich erst richtig zum Wohle der Schaffenden auswirken können.

Bei den Kameradschaftsabenden, Betriebsfeiern usw. gehen viele Betriebe dazu über, sich Programme, sei es Variété oder einzelne Künstler, vermitteln zu lassen. Diese Programmvermittlung durch uns wird immer mehr in Anspruch genommen und hat schon vielen Schaffenden Freude bereitet. Zwei Betriebe gehen bereits dazu über und lassen sich einen Betriebsring mit drei Veranstaltungen vermitteln, womit wohl eine ideale Lösung gefunden wurde. Betriebsausstellungen, die die Kunst unserer deutschen Meister direkt den werktätigen Volksgenossen zeigen, konnten in zahlreichen Betrieben unseres Kreises durchgeführt werden.

Nachstehend die Zahlen: Teilnehmer 1937/38

Veranstaltungen der Ortsgruppen im	
Kreis (Gautournee)	14 436
Theaterring Hagen	4 081
Theaterring Barmen	4 674
Märchenvorstellungen Barmen	2 346
Insgesamt:	11 101
Zeltveranstaltungen	3 303
Programmvermittlungen	9 700
Betriebsausstellungen	5 000
Insgesamt allein im vergangenen Jahr	43 540

Gegenüber den ersten Jahren ist das eine Steigerung von 50 Prozent. Die im Amt Feierabend erfaßten Volksgenossen in den fünf Jahren des Bestehens der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind: 121 267. Das ist das dreifache der DAF-Mitgliederzahl des Ennepe-Ruhr-Kreises.

Deutsche Sammlergemeinschaften bestehen in Gevelsberg und Hattingen.

Deutsche Schachgemeinschaften konnten in folgenden Ortsgruppen gegründet werden: Hattingen, Schwelm, Gevelsberg, Gevelsberg-Bogelsang, Häßlinghausen und Wetter.

Ein Aufgabengebiet mit besonderen Schwierigkeiten ist die Abteilung: Volkstum und Brauchtum. Man muß die Schwierigkeiten hier wieder in der Struktur des Kreisgebietes sehen: viel Streusiedlung auf weitem Raum, überall Industrie, wenig Bodenständigkeit und Brauchtum. Zudem ist die Aufgabe so umfassend, daß erst ganz allmählich seitens der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hier Fuß gefaßt werden kann. Aber der Anfang ist gemacht: es werden Dorfgemeinschaftsabende durchgeführt, Heimatabende, Dichterabende, Märchenveranstaltungen für die Jugend, Volksmusiktage, Werkfeierstunden usw. Einem Gebiete wurde besondere Aufmerksamkeit zuteil: der Bildung von Spiel- und Singkreisen sowie von Volkstanzgruppen. Die Gründung von Volkstanzgruppen zeigt sich ebenfalls in ihren Anfängen. An Laienspielgruppen besitzen wir in unserem Kreis bereits sechs. Sämtliche früher bestehenden Theatervereine, die zielstrebig gutes Laienspiel pflegten, sind als Laienspielgruppen übernommen worden. Sie bespielen besonders die kleineren Ortsgruppen des Kreises und haben überall schöne Erfolge zu verzeichnen. An den Volksfesten nimmt die Abteilung Volkstum und Brauchtum immer mehr Anteil durch Beratung für die Ausgestaltung der Feste. Die im Kreis bestehenden Landsmannschaften werden nunmehr auch durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ betreut.

Bewußt wird hier darauf verzichtet, Zahlen zu nennen. Die Arbeit steckt noch zu sehr in ihren Anfängen. Die Volksgenossen zu den echten Quellen deutschen Volkstums zurückzuführen, wird auch für unser Kreisgebiet eine dringend notwendige Aufgabe bleiben. Sie zu erfüllen, werden alle Kräfte für das kommende Jahr angespannt werden.

„Kraft durch Freude“ im Urteil der Auslandspresse

Die ausländische Presse hat sich im Laufe der vergangenen Jahre sehr eingehend mit der NSG. „Kraft durch Freude“ befaßt. Wir zitieren einige Pressestimmen des Auslandes und enthalten uns dabei jeden Kommentars. Der Leser mag sich das Seine dazu denken.

Die Schriftleitung

Frankreich

„Le Temps“ vom 14. Juni 1938:

„Die Schöpfer von „Kraft durch Freude“ können sich sagen, daß ihr Werk gelungen ist. Es entspricht dem Sinne des Deutschen für Organisation, ebenso wie dem Geschmack dieses Volkes an dem Leben in der Gemeinschaft, an schauspielerischen Darstellungen, an Sport, an einer großzügigen Lebensweise und am Reisen.“

*

Die ausgesprochen deutschfeindliche französische Zeitung „L'Intransigeant“ vom 14. August 1937:

„Der große Zustrom zu den Urlaubereisen erklärt sich einfach im Hinblick auf die niedrigen Preise, die es Millionen von Deutschen, die in ziemlich bescheidenen Verhältnissen leben, erlauben, sich weite Reisen zu leisten, an die sie ohne „Kraft durch Freude“ nie hätten denken können.“

*

„L'Allemagne Contemporaine“, Straßburg:

„Die Tätigkeit der Organisation „Kraft durch Freude“ zeigt sich nicht nur außerhalb des Betriebes; ihre Aufgabe im Innern der Fabrik ist mindestens ebenso wichtig.“

England

Die englische Zeitung „Industrial Welfare“ Nr. 235 vom Juli 1938:

„Die deutsche Organisation „Kraft durch Freude“ ist verantwortlich für die Entwicklung der kulturellen und gesellschaftlichen Zerstreuungen der Arbeiterkreise.

Für die Deutschen bezieht sich der Ausdruck „Arbeiter“ auf jede Person, die für ihren Lebensunterhalt arbeitet, und es ist ein wesentliches Ziel der nationalsozialistischen Politik, daß jedermann arbeiten soll.

Der Umfang der Bewegung ist verblüffend, es herrscht ein Geist und ein Schneid, der imponierend ist. Der Einfluß des Führers ist bei allen Handlungen zu erkennen.

Die Resultate sind fesselnd und interessant für den Besucher.“

*

Die englische Zeitung „Observer“, London, am 16. Januar 1938:

„Kraft durch Freude“ baut Erholungsstätten, sorgt für Unterhaltung aller Art, popularisiert Sport und Spiel und schafft anständige Arbeitsbedingungen.

Das alles ist ein überwältigendes System eines Ausgleiches gegen die Wirkungen schwerer Arbeit.

Für die Massen unseres Volkes ist das wöchentliche Wetten beim Fußball, beim Pferde- oder Hunderennen die einzige Unterbrechung der immer gleichen Tagesarbeit. Es ist ein Jammer, daß die ungeheuren Profite solcher Veranstaltungen nicht zum Nutzen der Leute eingesetzt werden, vielleicht so, wie es „KdF“ für die deutschen Arbeiter tut.“

Jugoslawien

Die jugoslawische Zeitung „Vreme“ in Belgrad am 3. Juni 1938:

„Wenn man sich um Aufklärung der uns Fremden geheimnisvoll scheinenden Organisation „Kraft durch Freude“ bemüht, ist man erstaunt und tief beeindruckt von der Arbeit dieser Feierabendorganisation. Man hält ihre Leistungen so lange für unmöglich, bis man sich selber von ihnen überzeugt hat!“

Schweden

Die schwedische Zeitung „Tidningen“ Nr. 191 vom Jahrgang 1938:

„Schweden kann viel von der deutschen Freizeitbewegung lernen. Die gewaltigen Erfolge auf den verschiedenen Gebieten dieser Freizeitbewegung „Kraft durch Freude“ und die dafür angewendete Tatkraft sind imponierend. Unsere Erwartungen sind weit übertroffen worden.“

*

Verlagsdirektor Sven Laftmann in der Stockholmer Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“: „In Schweden sind wir leider noch nicht soweit.“

Norwegen

Die norwegische Zeitung „Summørs Post“, Aalesund, vom 14. Mai 1938:

„Es fällt geradezu auf, was die nationalsozialistische Regierung allein im Rahmen der Organisation „Kraft durch Freude“ wieder zur Verbesserung der Verhältnisse der Werktätigen getan hat.“

Holland

Die holländische Zeitung „Nordoosten“ vom 25. Oktober 1937:

„Eine der rühmenswertesten Unterabteilungen der Deutschen Arbeitsfront ist zweifellos die Einrichtung, die den Namen „Schönheit der Arbeit“ trägt. Sie hat zum Ziel, die Arbeitsstätte so viel wie möglich zu einem Aufenthalt zu gestalten, wo die Arbeit auch wirklich Freude macht.“

Wer durch Deutschland reist, ist erstaunt über den Aufschwung, den der Sport auch da genommen hat, wo noch vor einigen Jahren kein Sterblicher daran gedacht hat.“

Betriebsjugendappell der Henrichshütte



Im Reichsberufswettkampf

ausg.: v. Liebetrau

Am 30. November 1938 fand im Gasthaus zum Adler ein Betriebsjugendappell aller Jugendlichen und Lehrlinge der Henrichshütte als Auftakt für den Reichsberufswettkampf 1939 statt. Bei Eröffnung begrüßte Betriebsjugendwalter Kroniger die Anwesenden. Lehrling Günter Bergmann brachte den Vorschlag:

„Wir wissen, es wird nichts im Völkerverleben geschenkt. Alles muß er kämpft und erobert werden. Man wird dereinst nichts beherrschen, was man nicht vorher gelernt und sich selbst aneignen hat.“ Adolf Hitler

Anschließend kam die Ansprache des Ausbildungsleiters, die wir nachfolgend wiedergeben. In den Pausen spielte die Werkstatte der Henrichshütte flotte Märsche. Zum Schluß der Veranstaltung liefen zwei Kulturtonfilme, die regen Beifall fanden. Die Veranstaltung nahm einen guten Verlauf. Etwa vierteljährlich werden wir solche Abendveranstaltungen im Interesse der Berufserziehung wiederholen.

Am Anfang war die Tat! Ganz besonders gilt das für uns Nationalsozialisten. Aus dem Siechtum der Nachkriegszeit heraus, mit all seinen verderblichen Folgen für unser gesamtes völkisches Leben und Bewußtsein, hat uns die Tat Adolf Hitlers zur Gesundung geführt.

Die Gesundung des Volksganzen zu erhalten und zu pflegen ist nicht die Sache eines großen Führers allein. Sie ist etwas, das uns alle tiefinnerlich zuerst angeht. Unsinnig und völlig verantwortungslos wäre der Gedanke, einen Mann von solch großem Ausmaß allein die Lasten einer Staatsführung tragen zu lassen. Rein menschlich gesehen ist dies allein nicht möglich. Daraus ergibt sich für uns nicht nur die notwendige, sondern auch die selbstverständliche Forderung tatkräftiger Mithilfe und Unterstützung. Und damit bin ich an dem Punkte angelangt, der die eindeutige klare Beantwortung der Frage „Wie muß es sein?“ verlangt. Wir sind uns alle klar, daß sich mit Bequemlichkeit in allen Lebensfragen und mit wenig Willenskraft keine Leistung auf irgendeinem Gebiete erreichen läßt. Also bleibt nur das eine, mit gutem Willen zur Tat schreiten. Ganz abgesehen von Menschen, die sich niemals dazu aufrufen können, den Willen aufzubringen, etwas zu leisten, denen die Energielosigkeit im Blute liegt, die ihr ganzes Leben lang von der Arbeit anderer leben wollen, ist gerade der deutsche Mensch anders geschaffen. Nur wer in der Arbeit selbst den Zweck des Erdenlebens und des Daseins findet und damit Leistung erstrebt, hat Geltung unter seinen Kameraden, unter seinen Volksgenossen zu erwarten. Das ist der Grundzug des deutschen Menschen. Ein großer Deutscher, unser Altmeister Goethe, hat das Wort gefunden, das ich hier wiedergebe: „Das ist der Weisheit letzter Schluß: Nur der verdient die Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.“

Und dieses Leben und diese Freiheit finden wir in unserer Arbeit, die unser Beruf uns tagtäglich auferlegt. Es ist doch den meisten von uns so ergangen und es wird auch so bleiben, daß an solchen Tagen, an denen wir gute Leistungen nicht in uns selbst fühlten, wir uns nicht frei und froh zu fühlen vermögen als dann, wenn wir wissen, wir sind mit unserer Arbeit ein gutes Stück vorangekommen. Um gute Arbeit zu vollbringen, und wir Deutsche können nicht nur gute Arbeit vollbringen, sondern wir ver-

langen einfach nur gute Arbeit jeder von dem anderen, gehört Schulung. Daß das so ist, beweist die Tatsache, daß, wenn wir ein Stück vorgelegt bekommen, das unseren Ansichten über gute Ausführung nicht entspricht, sofort die Kritik einsetzt, etwa mit den Worten: „Ich hätte das besser gemacht“. Und darin liegt schon der Wille und der Mut zur höheren Leistung.

Nun, meine Arbeitskameraden, Leistung kann nicht aus sich selbst herauswachsen. Leistung verlangt, wie gesagt, Schulung. Wir kennen das alle von Kindesbeinen an und wir wissen auch, wenigstens die älteren Knaben unter uns, daß die beste Schule, die Schule unseres Lebens ist. Und wir wissen andererseits, daß Leben bedeutet Kampf mit den Widerständen, die uns die Umwelt entgegensetzt. Daß sie nicht klein sind, oft sogar unüberwindlich groß, zeigt uns die Geschichte aller Zeiten und Völker.

Arbeitskameraden! Wir wären ein trauriges Volk, wollten wir vergessen, unsere Jugend, die uns dormalig das erhalten soll, was wir unter einem großen Führer aufgebaut haben, im Kampf zu unterrichten. Und nun geht es uns darum, auf dem Felde unserer Berufsarbeit zu zeigen, ob das Rüstzeug, das wir mitgebracht haben für den Kampf, den wir bestehen wollen, gut genug ist. Ich meine den Kampf der Leistung, den Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen, der jung und alt angeht in einem Reiche, das in diesem Jahre etwa zehn Millionen Deutsche an Zuwachs erhalten hat.

Es ist das fünftmal, daß auf dem Felde der Berufsehre gekämpft wird, und gerade wir, die wir das junge Volk für den Berufswettkampf rüsten, wir können nicht zusehen und wollen, daß die Leistungsschlacht, die in Großdeutschland Anfang des nächsten Jahres zu schlagen ist, auch siegreich für uns endet. Ich denke, und das gilt hauptsächlich für unsere Jungen auf der Henrichshütte, es ist genug ermahnt, geschult und geredet worden, wie ein sauberes Stück Arbeit entsteht. Zeigt, daß ihr's versteht, nicht nur die Hand, sondern auch den Kopf zu gebrauchen. Dann muß die Arbeit gelingen. Der Reichsberufswettkampf ist die Grundlage, auf der die Spreu vom Weizen gesondert wird, ist der Boden, auf dem nur Auslese gehalten wird. Zeigt, daß die Saat nicht nur im Wachsen begriffen ist, sondern bereits Frucht trägt.

Mir und meinen Mitarbeitern kann kein ehrenvollerer Auftrag werden, als euch als Sieger zu ehren. Das ist für unsere Arbeit Lohn genug. Bewiesen haben uns die Vorjahre, daß auch in Hattingen Kampfgeist genug vorhanden war, um Orts-, Kreis- und Gau Siege zu erringen. Allein, nicht jeder Kämpfer kann Sieger werden, ehrenvoll ist auch für den, der nicht in der Siegerseite Platz findet, dabei gewesen zu sein und sagen zu können, „ich habe alle meine Kräfte daran gesetzt, um das Höchstmögliche der Leistung zu erreichen. Im nächsten Jahre werde ich es wohl schaffen!“ Hier liegt der neue Anstoß zu erhöhtem Berufseifer, der nicht abgebremst werden darf, wollen wir den mächtigen Grenznachbarn nicht unterliegen und frei bleiben, so wie wir es heute sind.

Noch einmal, Arbeitskameraden, zeigt im Reichsberufswettkampf, daß ihr deutsch seid, das heißt, zäh und stark im Willen, damit das Können wachse und gedeihe, denn „Am Anfang war die Tat“.

Bilder aus unseren Betrieben



Oben rechts:
Stahlprobe vor einem
Martinofen

Oben links:
Schweres Blech auf der
Umkehrstraße

Unten:
Im Walzwerk
An der Trieststraße

Aufn. (3): H. Liebetrau

Im Ausbildungswesen ist am 30. November 1938 ein

Lehrlingsorchester

gegründet worden. Leiter ist Herr Stefaniak, Kostenstelle, Heinrichshütte. Übungsstunden sind vorläufig mittwochs angelegt und finden im Gasthaus „Zum Adler“, Welper, statt.

Gesucht

werden noch einige Kräfte für Geige, Cello und Flöte. Meldung im Ausbildungswesen, Meisterstube.

Das interessiert unser Berufserziehungswerk



Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in Berlin-Zehlendorf ist in den letzten Wochen von verschiedenen der berühmtesten Flieger der Welt „angeflogen“ worden.

So sehen wir auf Bild 1, wie Generaloberst der Flieger Milch und Generalleutnant Udet gemeinsam mit dem Reichsorganisationsleiter



Dr. Ley dem Amt und seinem Leiter, Dr.-Ing. e. h. Karl Arnold, einen Besuch abstatten.

War es ein Zufall, daß nur wenige Tage später der amerikanische Weltflieger Oberst Lindbergh ebendasselbst erschien? Wir sehen ihn auf Bild 2 kritischen Sinnes den Darlegungen des Leiters der Deutschen Arbeitsfront folgen. Oberst Lindbergh ist aber nicht nur der weltbekannte Flieger und Liebling des amerikanischen Volkes, sondern gilt als der beste Kenner aller Luftstreitkräfte der Erde. Ihn interessiert alles, was der Fliegerei dienstbar gemacht werden kann und er wünscht es zu sehen.

Das Amt scheint also mit seinen Grundsätzen der Berufserziehung und Betriebsführung auch auf diesem Gebiete etwas zu geben zu haben.

Vor kurzem war nun auch Generalfeldmarschall Göring dort. Auch er ist einer unserer großen Kriegsfieger und nach dem Tode von Immelmann, Boelcke und Richt-hofen wohl der erfolgreichste. Hier freilich erschien der Feldmarschall nicht als Flieger, sondern als der Beauftragte für den Vierjahresplan. Dieser verlangt, wie bekannt, auf allen Arbeitsgebieten höchste Leistungssteigerungen. Göring hat sich bei seinem Besuch ein eigenes Urteil über die Leistungsfähigkeit und Einsatzfähigkeit des Amtes in dieser Hinsicht gebildet.



Aufn. (3): Weltbild G.m.b.H.

Das SA-Sportabzeichen

Unser Führer Adolf Hitler sagt in der Stiftungsurkunde des SA-Sportabzeichens am 15. Februar 1935:

„Der neue Staat verlangt ein widerstandsfähiges, hartes Geschlecht. Neben der weltanschaulichen Schulung des Geistes muß eine kämpferische Schulung des Leibes durch einfache, nützliche und natürliche Körperübungen gefordert werden.

Um dem Streben der Jugend vermehrten Anreiz und Richtung zu geben, erneuere ich für die gesamte SA und alle ihre Gliederungen die Stiftung des SA-Sportabzeichens, welches nach Abschluß einer gewissenhaft durchgeführten Ausbildungszeit durch Ablegung einer Leistungsprüfung erworben wird.

Um der Pflege wehrhaften Geistes in allen Teilen des deutschen Volkes bewußten Ausdruck zu verleihen, bestimme ich ferner, daß dieses SA-Sportabzeichen auch von Nichtangehörigen der Bewegung erworben und getragen werden darf, sofern sie rassistisch und weltanschaulich den nationalsozialistischen Voraussetzungen entsprechen.

Ausführungsbestimmungen erläßt der Chef des Stabes.

Der Oberste SA-Führer
gez. Adolf Hitler.“

Durch diese Verfügung des Führers ist allen Deutschen das SA-Sportabzeichen zugänglich gemacht worden. Der Stabschef Viktor Luze sagt hierzu: Die kämpferische Schulung des Leibes, die das SA-Sportabzeichen fordert, ist nicht Selbstzweck, sondern das Mittel, die deutschen Männer geistig und körperlich zu festigen, ihre Leistungsfähigkeit zu steigern und sie bis ins hohe Lebensalter hinein einsatzfähig und einsatzbereit zur Erhaltung der Nation zu

machen. Eine solche Pflege des wehrhaften Geistes soll nach dem Willen des Führers in allen Teilen des deutschen Volkes erfolgen. Darum bestimme ich, daß die SA-Einheiten in weitgehendstem Maße SA-Sportabzeichengemeinschaften im Sinne der Ausführungsbestimmungen bilden usw.

Der aktive Sturm 3/99 in Welper hat es sich zur Aufgabe gemacht, SA-Sportabzeichengemeinschaften aufzuziehen und durchzuführen. Hierzu werden Anmeldungen von Welper und Blankestein von allen SA-Männern des Sturmes 3/99 entgegengenommen.

Ausbildung und Vorbereitung für die Prüfung zum Erwerb des SA-Sportabzeichens bedingen eine Ausbildungszeit von 70 bis 80 Stunden. Die Ausbildung ist in drei Gruppen eingeteilt: Gruppe I — Leibesübungen, bestehend aus: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Handgranatenweitwurf, 3000-Meter-Lauf. Gruppe II — Wehrsport: 25-Kilometer-Gepäckmarsch, Kleinkaliberchießen, Handgranatenzielwurf, 200-Meter-Quersfeldeinlauf mit Gasmaske über vier Hindernisse, Schwimmen oder Radfahren, Grundbegriffe der Ersten Hilfe bei Unglücksfällen. Gruppe III — Geländedienst: Orientieren, Geländesehen, Geländebeurteilen, Entfernungsschätzen, Tarnen, Beobachten und Melben, Geländeausnutzung und allgemeines Verhalten im Geländedienst.

Jeder Deutsche, der sich den Bedingungen unterzieht, ist sich seiner hohen Verpflichtung bewußt, daß er in jeder Stunde seines Lebens mit Körper,

Geist und Seele dem deutschen Volke dienen muß. Darum fordern wir alle Männer über 18 Jahre auf, die an sie vom Führer gestellten hohen Anforderungen zu erfüllen, sich bis ins hohe Alter körperlich und geistig frisch und wehrfähig zu erhalten, und sich zur Teilnahme an einem Kursus zum Erwerb des SA-Sportabzeichens zu melden.

Meldungen können wie oben gesagt, erfolgen bei allen SA-Männern oder beim Führer des Sturmes 3/99, der gern bereit ist, Auskunft zu erteilen. Der Beginn des neuen Kurses ist am 21. Dezember 1938, 20 Uhr auf der Dienststelle im Gemeindecampus.

Gez. Rührmann, Obertruppführer

Kleines Feierabenderlebnis

Hier überreicht uns ein Werkkamerad eine Schilderung eines netten Feierabenderlebnisses. — Wer weiß Ähnliches zu erzählen?

Feierabend. — Die Arbeitskameraden eilen nach Hause. Gruppenweise verlassen sie das große Hüttenwerk durch das Torhaus, an dessen Ausgängen die nachhabenden Posten vom Sicherheitsdienst einen prüfenden Blick auf den Verkaufsweis werfen. Aus dem Schalterhäuschen, in der Mitte des

Besuche auf der Heinrichshütte



Am 17. November besuchte ein Lehrgang mit 22 Teilnehmern der Reichsschule Gelsenkirchen zur Besichtigung unserer Werksanlagen die Heinrichshütte. Nach dem Mittagessen im Kasino fuhren unsere Gäste nach Wetter zur „Demag“ im Reisewagen weiter



Besuch der Lehrlinge des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes Opladen am 22. November 1938 auf der Heinrichshütte

Hallenraumes, erhascht mich noch der freundliche Gruß des Pförtners. Dann stehe ich draußen auf dem großen, weiten Hüttenplatz. Feierabend. — Drinnen im Werk geht die Arbeit weiter. Schöte qualmen, die Hämmer dröhnen, die Maschinenriesen stampfen und jauchzen, in der Ferne knirscht ein Kran. Hell, weithin sichtbar, leuchtet der mächtige Feuerchein der Gießhalle des Hochofens, wo soeben ein neuer Abtrieb erfolgt. Der Westwind treibt den Hochofendunst herüber gegen die Welperer Seite vor dem Kasino- park zu den Menschen, die an der Straßenbahnhaltestelle, vor der Trinthalle auf ihre Sonderwagen wartend und plaudernd, Pfeife oder Zigaretten rauchend, beisammenstehen. Im Halbdunkel blüht an der Seiten- und Hinterfront des Aufenthalts- raumes für die Straßenbahngäste der Schein einer Taschenlampe auf. Ein Junge leuchtet die Aus- hängelampen der HJ- und der „Westfälischen Landes- zeitung“ an. Wahrscheinlich will er sich vor dem Nachhausegehen noch eben über seinen Dienstplan und sonstige Neuigkeiten unterrichten. Eine kleine Lampe fehlt hier.

Mein Weg führt mich heute ins Städtchen. Sonst liegt die Feierabenderichtung entgegengesetzt. Es ist noch eine Kleinigkeit zu besorgen. Eine Arbeitskameradin hat das gleiche Ziel. Auch sie will, wie ich, in die Buchhandlung. Reichsbuchwoche. . . Vor der Gleisüberführung, am alten Torhaus, müssen wir warten. Die rotweißen Schranken sind herabgelassen. Rauchend und prustend zieht die Lokomotive drei Schlackenpfannenwagen hinter sich her. Die ausströmende Wärme der glühenden Schlackenreste wirkt angenehm bei der narkotischen Bitterung. Noch in der Straßenbiege ist das Glockengebimmel der Lokomotive vom Schienen- strang des Ludwigstals zu hören. Letzter Gruß der Arbeit! — Dann ist die Heinrichshütte, der Arbeits- tag mit all seinen kleinen Zwischenfällen vergessen. Die Schaufenster der Stadt erstrahlen im Glühlicht der Lampen. Am Heggertor sehe ich, wie eine Frau mit ihren Kindern den vom Werk heimkehrenden Mann empfängt. Sie wollen einkaufen; ein größeres Teil soll angeschafft werden. Da muß der Vater dabei sein. Die Hauptstraße wird belebter. Alle haben's eilig.

Hinter den Tischen der Verkaufsläden haften die flinken Verkäuferinnen. Späte, letzte Kunden sind abzufertigen. In knapp einer halben Stunde ist Ladenschluß. Dann haben auch die Warenhaus- angestellten Feierabend. Wir eilen, um noch zurecht- zukommen. Buchhandlungen schließen gewöhnlich um sieben. Gerade verhandelt die Frau eines meiner Bekannten, dessen zeichnerisches Talent ich kenne, mit der Verkäuferin, als wir eintreten. Herr K. langweilt sich ein wenig bei dem sorgsamsten Auswählen. „Ach, Fräulein, geben Sie mir bitte ein Blatt Papier!“ Die Verkäuferin, gefällig wie immer, reißt ein Stück von der großen Papierrolle ab und reicht es ihm. Nun nimmt Herr K. einen Rötelstift aus der Tasche, den er immer bei sich führt, und sieht sich, nach einem geeigneten Objekt suchend, im Laden um. Neben meiner Arbeits- kameradin steht ein Arbeiter, mit offenem Hemd- fragen und einem typisch nordischen Gesicht, das sich zu skizzieren schon lohnt. Meine Begleiterin macht Herrn K. auf ihn aufmerksam und meint lächelnd: „Also, bitte, skizzieren Sie diesen Mann dort, ich gebe Ihnen fünf Minuten Zeit dazu.“ Herr K. und sie sehen auf die Uhr, und nun beginnt Herr K. zu zeichnen.

„Es muß schön sein, sich so seine Zeit vertreiben zu können“, meint meine Arbeitskameradin und folgt aufmerksam dem Stricheln des Rötelstiftes. — Wirklich! Nach fünf Minuten ist die Zeichnung fer- tig. — Gut gelungen! — Dem Arbeiter, der un- gewollt so Anlaß zu einem Porträt gab, gefällt sie ausnehmend gut. Er ist es tatsächlich! Wir freuen uns alle darüber. Das Bildchen geht der Reihe herum. Verbindlich lächelnd schenkt es dann Herr K. meiner Begleiterin als kleines Feierabenderlebnis. „Für die Aussteuer“, meint lustig der Arbeiter, und strahlt über das ganze Gesicht, einem anderen Menschen so Freude bereitet zu haben.

Unsere Bücher, die wir bestellt hatten, waren noch nicht eingegangen. Desto mehr Genuß werden wir nächstens von ihnen haben. Für heute waren wir reichlich entschädigt. Abc.

zu n. (2): H. Liebertau

Die Maschine läuft

Von H. van der Wjg

Da ist dieser Tage eine nagelneue Gräsmaschine angekommen. Sie wird zunächst behutsam aus ihrem Holzverschlag gelöst und von allen Seiten mit scharfen Augen beäugt. Es ist zwar noch nicht viel zu sehen, denn das kleine Ungeheuer hat einen zusammengeklebten Mantel aus öldichtem Fettpapier am Leibe. Der hilde Schlosser Artur beugt als erster den stolzen Mut, den Schleier des Geheimnisses ein wenig zu lüften. Mit dem einen Auge schielt er zum Meister herüber, mit dem anderen unter das Pelpapier. „O Jesses, is dat een Maschinchen.“ Voller Bewunderung zieht er sich unmerklich an seinen Arbeitsplatz zurück, denn der Meister kommt näher und näher, wenn auch nicht wie eine Gewitterwolke.

Die jüngste Kanone im Bau, Stift Willi, erhält die Anweisung, die neue Gräsmaschine auszuheben und mit frischer Puhwolle das hilde Fett von den blanken Teilen abzuwischen. Das ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, die Willis schlackigen Körper noch einmal so groß werden läßt.

Als die blanken Teile, von grüner Vaseline allmählich befreit, mit ihrem Silberglanz die strahlende Sonne auffangen, da gibt es kein Halten mehr. Jeder will das feine Prunkstück in Augenschein nehmen. „Gud mal, Zustav, die Grässpindel kannte sogar in jedem beliebigen Winkel einstellen!“ — „Kerl, is dat ne prima horizontale Maschine!“ — „Und hier durch die Gudscheibe kannte nachher sehn, wie die Delschäufel arbeitet.“ — „Tunne, Tunne, vorwärts und rückwärts hat se Selbstgang!“ — „Na, den alten Klapperkasten dahinten könne nun mal endlich rausreißen für diese feine neue Maschine!“ — „Ja, die Technik geht immer weiter voran. Früher haste für eine Rute zu fräsen, sagen wir 7-5-1000, drei Stunden gefriegt, und ich garantiere, auf dieser neuen Karre machste drei Stück in einer Stunde.“ — „Ja, det glob ich!“ sagte Artur und wadelte dazu mit seinem kräftigen Bäuchlein.

Drei Tage lang steht das neue Prunkstück mitten im Bau, von allen Seiten betrachtet, befühlt und beschnuppert. Nun kommt der Vorarbeiter selbst mit einer handfesten Kolonne. Da wird nicht lange gefadelt. Mit zwei Gasrohren und einer stabilen Knipptange wird die Maschine dahin geschoben, wo sie einmal stehen soll. Der schönste Platz ist für sie gerade gut genug. Dem harten Betonkloß, der auf einer eisenarmierten Naturforstplatte ruht, werden ein paar tiefe Löcher für die Unterschrauben beigebracht. Das ist leichter gesagt, als getan. Der schlackige Willi schimpft wie ein verscheuchter Rohrspatz dabei und verliert die letzten Schweißtropfen, die sein magerer Körper hervorbringen kann. Als er sich dazu noch einen Blauen wischst, ist es mit der Maschinenbegeisterung Effig. Er verkrümelt sich auf den verschwiegenen Ort. Der Frik, o seht das geduldige Schaf, bimst deshalb für zwei.

Als der schöne Willi wieder zum Vorschein kommt, ruht die neue Maschine längst auf ihrem Fundament. Der Betonkloß ist fürsorglich durch einen Luftspalt vom übrigen Erdboden abgeschlossen, damit Schwingungen und Erschütterungen nicht weitergeleitet werden. Die Geschichte ist damit nicht zu Ende. Nun geht der

Tanz erst los! Die Maschine wird an den großen Stromkreis angeschlossen, ebenfalls die Wasserpumpe. Da werden Furchen gezogen für elektrische Kabel. Der Schaltkasten wird angebracht. Elektriker-Päule macht das alles sehr gewissenhaft. Er gibt Anweisungen, wo die Löcher ins Gehäuse zu bohren sind, wohin die Steckdosen für elektrisches Licht gehören. Dabei muß er immer auf seinen Schraubenzieher achten. Besonders Willi, dieser schlechte Monarch, umschleicht sehr oft die Werkzeugkiste des guten Paul. Aber Päule „is aufn Draht“, wie man so sagt. Er ist es nicht nur in dieser Beziehung, sondern auch in seinem Beruf. Es ist deshalb kein Wunder, daß die schwierige Sache des Anschlusses gelingt, wenn auch einige neue Sicherungen ihre Neuglein auspackten. Das lag natürlich an den Schaltkästen, weil die Pole nicht richtig hakten.

„So“, sagt zum guten Schluß Elektriker-Päule, „nun könn' wa mal laufen lassen!“ Das ist ein Signal für den Fräser Frik, sich mit einem hilden Gummihammer auszurißten. „Nun wolln wa mal sehn.“ Vorsichtig versucht er mit der Hand die Grässpindel zu drehen. „Nu Baade, sitzt die fest! — Is ja auch Vorgelege drin.“ Jetzt stößt er entschlossen den Maschinenschalthebel hoch. Da brummt der Laden. „Um Gotteswillen!“ kommt der Vorarbeiter herangespurtet, „ihr könnt doch ohne Del das Getriebe nicht laufen lassen! Macht mir doch bloß keine Wihe!“ — Willi, hier haste 'n Schein für zehn Rilo Maschinenöl! Biste noch nich wieder zurück? — Willi geht ab wie ein geölter Blik. In der Eile wäre er bald über den Schemel gestolpert. Der Fräser Frik brummt was von „oller Mederkopp“ und zieht ein saures Gesicht. Elektriker-Päule verdrückt sich.

Willi ist schon wieder da. Der Frik steigt auf die Kiste und nun wird von oben durch ein kleines Loch das Del eingefloßt. Das muß noch vorsichtiger gehen, als wenn er zu Haus als pflichtbewußter Papa seinem Karlchen die Pülle gibt. „Da siehst“, sagt Artur, der als stiller Beobachter hinzugeetreten ist, „dat Luda fäust zehn Rita uff eenmal, an unsereener kann sich nich 'n halben erlauben!“ — Willi grinst.

„Nun wolln wa mal!“ sagt der Vorarbeiter und nimmt selbst den Gummihammer zur Hand, wie ein König sein Zepter. Der Laden brummt. Der Willi sperrt das Maul auf. Auf einmal sagt es: Rumm — bumm! — — „Sicherung inne Widen“, bestätigt Frik.

Auf's neue. Der Laden brummt. Der Willi grinst. Auf einmal sagt es: Rumm — bumm! — — „Sicherung im . . .!“ bestätigt Frik. „Gottsvadammi!“ spuckt der Vorarbeiter.

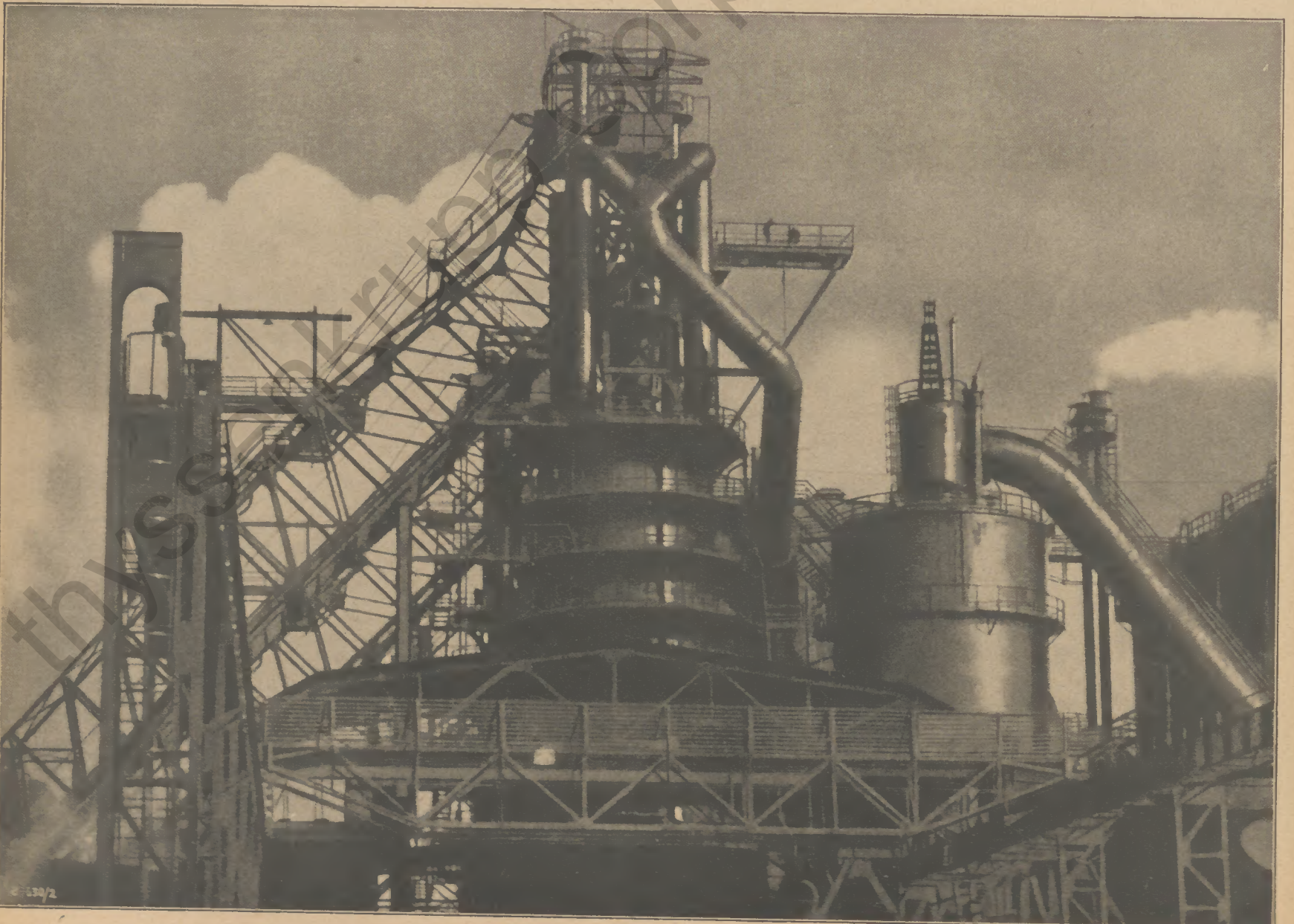
Zum dritten Male wird's versucht. Der Laden brummt. Der Willi lächelt. Auf einmal sagt es: Rumm — bumm! — — „Verslucht und zugenäht!“ schreit der Frik. „Gottsvadammi!“ spuckt der Vorarbeiter. Willi freut sich wie ein Schneekönig. „Paß auf, du Laufengel!“ sagt wütend der Vorarbeiter und langt zum Gummihammer. Willi türmt.

„Der Elektriker muß noch mal wiederkommen!“ — Elektriker-Päule hockt sich nieder. Er summt im Schaltkasten herum. Mit Zerschermiene prüft er hier und da noch einmal. Dann sagt er mit Gewißheit: „Nun läuft die Maschine!“

Und tatsächlich, die neue Maschine schnurrt, wundervoll und gleichmäßig, ein sanftes Arbeitslied. Ordentlich feierlich ist es ringsum geworden. Alle Augen strahlen.

„Hab ich doch gleich gesagt!“ meldet sich Willi, der kluge Stift.

Moderne Hochofenanlage



Erläuterungen zum „Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter“

Von Gustav Krampe, Vertrauensmann und Obmann der Schwerbeschädigten, Henrichshütte

Mit nachfolgenden Zeilen will ich versuchen, noch bestehende Unklarheiten in den Reihen der Schwerbeschädigten unserer Werke, soweit das „Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter“ oder kurz „Schwerbeschädigtengesetz“ in Frage kommt, zu beseitigen. Nach dem 30. Januar 1933 ist auf dringende Veranlassung des Herrn Reichsarbeitsministers durch die Hauptfürsorgestellten der einzelnen Provinzen, in Verbindung mit den NS-Formationen, insbesondere der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersversorgung, mit allen Mitteln der erfolgreiche Versuch gemacht worden, das gewaltige Heer der erwerbslosen Schwerbeschädigten zu beseitigen. In der Provinz Westfalen hat sich der Leiter der Hauptfürsorgestelle, Herr Landesrat Dr. Pörf, Münster, auf diesem Gebiete besondere Verdienste erworben.

Es war eine zwangsläufige Erscheinung, daß die Zahl der Beschäftigung suchenden Schwerbeschädigten im Industriegebiet größer war als in den ländlichen Provinzen. Nach dem Aufblühen der Industrie ist aber heute erfreulicherweise festzustellen, daß die Aufnahmefähigkeit der Industrie dafür bedeutend größer ist und eine Zuwanderung aus andern ungünstig gelagerten Provinzen festzustellen ist. Es muß jedoch vor einer vorzeitigen Umsiedlung verheirateter Schwerbeschädigter gewarnt werden, da durch das Ansteigen der Gefolgschaftsziffern von gesunden Kräften leider immer noch von einem gewissen Wohnungsmangel gesprochen werden kann. Es handelt sich jetzt bei der Unterbringung hauptsächlich noch um erwerbslose Schwerbeschädigte, die ohne genügende Berufsausbildung als Handarbeiter nicht imstande sind, einen getrennten Haushalt zu führen, zumal sie jetzt, ihren körperlichen Schäden entsprechend, nur geeigneten Arbeitsplätzen zugeführt werden können. Nach Bereitstellung eines geeigneten Arbeitsplatzes wird die Hauptfürsorgestelle einem Beschädigten mit Rente heute durch Hergabe von Darlehen Vermittlung verbilligter Hypotheken und Arbeitgeberdarlehen die Umsiedlung weitest gehend fördern. Es ist angestrebt, auf diese Weise auch den letzten Schwerbeschädigten einer geeigneten Tätigkeit zuzuführen. Im Gegensatz zu der Vermittlung gesunder Arbeitskräfte, die stets durch das Arbeitsamt geschieht, ist aus Gründen der Fürsorge die Vermittlung der Beschäftigten weiterhin den Hauptfürsorgestellten, denen auch die Unterbringung der Beschädigten im Kampfe um die nationale Erhebung obliegt, überlassen. Es ist Grundsatz des Gesetzgebers, daß bei einer Vermittlung Schwerbeschädigter auch stets der richtige Arbeits einsatz beobachtet werden muß. Es genügt nicht nur, daß der Beschädigte verdient, sondern er soll sich auch in seinem Wirkungskreis wohlfühlen und die Tätigkeit unter Würdigung seiner Beschädigung ausüben können. Durch verständnisvolle Zusammenarbeit des Führers der Betriebe mit dem Obmann der Schwerbeschädigten lassen sich alle Möglichkeiten eines richtigen Arbeits einsatzes Schwerbeschädigter erschöpfen. Nach langjähriger Zusammenarbeit mit den schwerbeschädigten Arbeitskameraden ist im Gegensatz zu der früher vielfach vertretenen Auffassung — die Schwerbeschädigten seien nur eine finanzielle Belastung des Betriebes — festzustellen, daß der weitaus größte Teil unserer Kameraden bei richtigem Arbeitseinsatz den gesunden Kameraden gegenüber vollkommen gleichwertig, zuverlässig und auf dem Arbeitsmarkt als unbedingt vollwertiges Gefolgschaftsmitglied gelten muß. Durch den Nationalsozialismus ist tatsächlich wieder die Achtung der Menschen für die Opfer des Krieges und der Arbeit zurückgekehrt, und es wird heute keinen Betriebsführer mehr geben, der mit der Tatsache der Beschädigung beim Bezuge einer Rente ein Geschäft zu machen versucht und untertarißliche Löhne zahlt. Nach dem Gesetz kann nur mit Zustimmung des Beschädigten und der Hauptfürsorgestelle bei nachgewiesener

geringerer Leistung ein anderer Lohn gezahlt werden. Ebenso wenig darf eine Rente als Teil eines Einkommens betrachtet und angerechnet werden, weil der Gesetzgeber die Rentengewährung als zusätzliches Einkommen für die im Kriege oder Beruf erlittene Beschädigung ansieht. Es wird wohl kaum einen Menschen geben, der seine gesunden Gliedmaßen für einen nach Prozenten berechneten Rentenatz eintauscht. Man muß immer bedenken, welche körperlichen Beschwerden beim Verlust eines Beines, z. B. im Sommer mit dem Tragen einer Prothese, verbunden ist. Wie häufig wird bei einer Aussteuerung aus der Krankenkasse die Rente tatsächlich als Einkommen betrachtet und auch verbraucht, da z. B. das Versorgungsamt beim Vorliegen eines Dienstbeschädigungsleidens nur die Auslagen für Arzt und Medikamente, niemals aber einen entgangenen Lohnersatz erstattet. Dadurch ist auch nur die Erwähnung einer bezogenen Rente in jedem Falle überflüssig. Der Einstellungszwang für Schwerbeschädigte gehört zu den eigenartigsten Schöpfungen der deutschen Sozialpolitik und ist erstmalig während der Demobilisierung verwirklicht worden. Aus der Demobilisierungsverordnung ist bald das „Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter“ vom 6. April 1920 entstanden, das sich bis jetzt, allen Widerständen zum Trotz, durchgesetzt hat. Die Durchführung des Gesetzes beruht auf einer eigenartigen Mischung von Zwang und Freiheit und greift in die Rechte des Arbeitgebers ein, indem es ihm Beschränkung bei der Auswahl seiner Mitarbeiter auferlegt. Wenn uns auch heute nach nationalsozialistischen Grundsätzen das Gesetz reformbedürftig erscheint, hat es doch im wesentlichen den Zweck erfüllt, so daß von den im Oktober 1926 vorhandenen 423 500 Schwerbeschädigten nur noch ein geringer Rest unterzubringen ist.

Welcher Personenkreis wird nun von dem Gesetz erfaßt?

§§ 3 und 8 des Gesetzes:

1. Deutsche Kriegsbeschädigte, die infolge eines DB-Leidens um wenigstens 50 Prozent in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert sind.
2. Unfallbeschädigte unter den gleichen Voraussetzungen.
3. Schwererwerbsbeschränkte, denen von der Hauptfürsorgestelle der Schutz des Gesetzes zuerkannt ist.
4. Kriegas- und Unfallbeschädigte mit einer Rente von mindestens 30 bis 50 Prozent (Minderbeschädigte), die den Schutz des Gesetzes zur Erlangung oder Erhaltung ihres Arbeitsplatzes erhielten. (Gleichgestellte.)

Die Genannten zu 4 dürfen jedoch bei der Gleichstellung die Unterbringung Schwerbeschädigter nicht gefährden.

Es ist nun unrichtig, daß ein erwerbstätiger Minderbeschädigter in jedem Falle Gleichstellung beantragt. Der Gesetzgeber sagt diese grundsätzlich nur zur Erlangung und Erhaltung eines Arbeitsplatzes zu. Hat z. B. der Minderbeschädigte schon jahrelang seinen Arbeitsplatz inne und wünscht aus Gründen eines finanziellen Ausgleichs, sei es durch weitere Steuerermäßigung oder zusätzlichen Mehrverdienst, die Gleichstellung, wird die Behörde seinen Wünschen nicht entsprechen, da sonst das Gesetz seine Bedeutung verloren hätte. Ist aber die Tatsache gegeben, daß durch die Beschädigung der Arbeitsplatz in Gefahr ist, wird die Zustimmung nicht verweigert werden können.

Nach der Machtübernahme hat sich nun auch der Herr Präsident für die Arbeitsvermittlung, in Verbindung mit den Hauptfürsorgestellten, mit Erfolg dafür eingesetzt, daß für einen Schwerbeschädigten zwei Minderbeschädigte eingestellt werden sollen und diese dann dem Arbeitgeber auf einen Platz seines Einstellungsfolles angerechnet werden.

(Fortsetzung in der nächsten Folge)

Wie schützt man sich vor Feuergefahr?

Zu Beginn der kälteren und stürmischen Witterung im Spätherbst, wenn die Öfen wieder in Gebrauch genommen werden, treten häufig Schornstein- und Zimmerbrände auf. Solche Brände können entstehen durch Überheizung des Ofens, durch Feueranmachen mit Petroleum, Benzin, Spiritus, Fetten usw., durch zu große Mengen von Hobelspänen, Stroh und Packmaterial. Solche Materialien können eine Stichflamme verursachen, die bis in den Kamin geht. Die sehr heißen Abgase entzünden dann die Kohlenstoffteilchen im Schornstein. Also: ein Schornsteinbrand entsteht bei genügend hoher Entflammungstemperatur und nur dann, wenn die offene Flamme mit dem Rußanstrich im Schornstein in Berührung kommt.

Was ist Ruß und wie entsteht er? Wir unterscheiden drei Arten von Ruß:

1. Staub- und Flockenruß, 2. Hart- und Glanzruß, 3. Schmierruß.

Staub- oder Flockenruß besteht aus lose gelagerten unverbrannten Kohlenstoffteilchen. Er ist meist tief schwarz und matt. Er brennt nicht mit heller Flamme, sondern glimmt nur bei der Entzündung. Der Hart- oder Glanzruß entsteht bei der Verfeuerung von Hartholz, (Buche, Eiche) oder auch durch anderes grünes Holz. Dieser Ruß sieht teerähnlich und glänzend aus und haftet sehr fest in den Feuerungsanlagen. Durch einen Kaminbrand in Glut geraten, verursacht er sehr hohe Temperaturen. Der Schmierruß ist weniger gefährlich und kommt in unserer Gegend wohl seltener vor; er wird bei der Verbrennung von Torf abgesetzt. Schmierruß ist schleimig und schwer entzündbar.

Kaminbrand

Was ist die erste Arbeit bis zum Eintreffen der Feuerwehr?

1. sämtliche Ofentüren schließen und das Feuer herausnehmen; 2. Fenster im ganzen Hause, auch auf den Dachboden schließen; 3. Offene Kaminlöcher schließen oder mit Lehm verschmieren; 4. Brennbares vom Kamin fernhalten; 5. Durchgangsstellen gut beobachten (Waken); 6. Funkenflug beobachten wegen Gefährdung der Nachbarschaft oder auch des eigenen Dachstuhles; 7. Kamin ruhig ausbrennen lassen; 8. kein Wasser in den Kamin schütten, aber für alle Fälle gefüllte Eimer bereit halten.

Ist deine Wohnung frei von sonstigen Feuergefahren?

Wie sieht es in der Umgebung der Öfen aus? Ist Blechbelag vor den Öfen vorhanden? Schließen die Türen dicht, befinden sich auch keine brennbaren Stoffe hinter den Öfen? Können die in der Nähe des Ofens befindlichen Möbel, Teppiche, Vorhänge usw. nicht fangen? Sind die Rauchabzugsrohre auch wirklich dicht und vom unverputzten Holzwerk 50 Zentimeter entfernt? Sind die unbenutzten Ofenrohrlöcher feuerbeständig verschlossen? Sind die Gasabsperrhähne dicht? Sind elektrische und Gasleitungen in Ordnung? Sind etwaige Notausgänge nicht verstellt? Sind die feuergefährlichen Flüssigkeiten, wie Öl, Benzin, Spiritus, unter sicherem Verschluss und weit genug entfernt von Feuerstätten aufbewahrt?

Was ist bei Feuergefahr zu tun?

1. Alarmiere die Feuerwehr durch Fernsprecher oder Boten.
2. Bringe gefährdete Menschen und Tiere in Sicherheit.
3. Lösche mit dem nächsten greifbaren Löschmittel (Wasser, Decken, Sand).
4. Lösche möglichst aus der Nähe, um den Brandherd sicher und wirksam zu treffen.
5. Vermeide Zugluft! Schließe alle Fenster, Türen und Öffnungen.
6. Bist du machtlos, so versuche die gefährdete Umgebung zu schützen durch Begießen mit Wasser oder Forträumen gefährdeter Gegenstände.
7. Überlasse der Feuerwehr die weiteren Maßnahmen.
8. Unterrichte die Feuerwehr beim Eintreffen über Art und Lage des Feuers, über Baulichkeiten und alle gefährlichen Umstände.
9. Halte aufgeregte und kopflose Personen unter allen Umständen vom Betreten des brennenden Gebäudes zurück.
10. Ersticke an brennenden Personen die Flammen durch Überwerfen von Decken oder Überschütten mit Sand, oder auch durch Niederwerfen und Walzen auf den Boden.

Rettung von Tieren aus Feuersgefahr

Tiere vertragen nur sehr wenig Rauch. Jede Verqualmung von Stallungen ist gefährlich. Aus brennender Stallung die Tiere mit bedeckten Augen herausführen, am besten eine Decke über den Kopf des Tieres werfen. Anschirren ist zu empfehlen. Tiere einzeln losmachen und herausführen. Im Notfall mehrere Tiere zugleich losmachen, eins voranführen und die anderen nachtreiben. Gerettete Tiere hinter sicheren Verschluss bringen.

Kinder sind unwissend und kennen die Feuersgefahr nicht!

1. Belehre die Kinder über die Folgen der Feuersbrunst!
2. Belehre die Kinder frühzeitig über das Verhalten bei Feuersgefahr!
3. Bewahre auch die Streichhölzer so auf, daß Kinder sie nicht erreichen können!

4. Kindern unter zehn Jahren vertraue nie offenes Licht oder Feuer an!
5. Lasse kleinere Kinder nie mit Petroleum oder Stehlampen allein!
6. Gib Kindern keine feuergefährlichen Spielzeuge und Feuerwerkskörper!
7. Dulde niemals ein Spiel mit dem Feuer, wo es auch sei!
8. Laß Kinder nicht mit einem brennenden Weihnachtsbaum allein!

Feuersbrunst bedeutet: Lebensgefahr, Zerstörung, Not und Armut!
Daher: Hausherr — belehre deine Angehörigen!

Hausfrau — unterweise das Hauspersonal!

Erzieher — belehre die Jungen!

L. Ruhrmann, Oberbrandmeister,
Feuerlöschpolizei, Welper

Das NS.-Reichs-Sinfonie-Orchester

das Orchester des Führers

Über das Reichs-Sinfonie-Orchester bzw. seinen Schöpfer und Dirigenten, Professor Franz Adam, hören wir das Folgende:

Im Jahre 1929 wurde in München eine Interessengemeinschaft süddeutscher Musiker gegründet, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, der allgemeinen Verfehlung auf kulturellen musikalischen Gebiete eine neue Front des Aufbaues und der Ordnung entgegenzusetzen. Durchdrungen von der Überzeugung, daß es nie zu einem kulturellen Aufstieg kommen könne, wenn nicht die Politik des Reiches eine durchgreifende Wandlung erfahre, schlossen sich die in der „Interessengemeinschaft“ zusammengefaßten Musiker der NSDAF an.

Bald tauchte auch der Vorschlag auf, ein Orchester zu gründen, als kulturpolitisches Instrument, das fähig sein sollte, entgegen der Verflachung der künstlerischen Leistung dieser Jahre wieder den Grundsatz künstlerischer Disziplin zu Ehren zu bringen. Den Weg bis zu dem Augenblick, an dem das Orchester zum ersten Male an die Öffentlichkeit trat, zu erzählen, hieß die Geschichte der Not des deutschen Volkes noch einmal schildern. Viele von den Musikern, die dem neuen Orchester angehörten, hatten kaum das Geld, um die Fahrt zu dem Probelokal zu bezahlen. Man veranstaltete kleine Versammlungen, um die Arbeit durchführen zu können, denn fast alle lebten in diesen Tagen von der Unterstützung der Wohlfahrtsämter. Der Dirigent des Orchesters, Franz Adam, sah als Ziel aller Arbeit die Möglichkeit, aktiv in den politischen Kampf der Bewegung einzugreifen. Dieser Augenblick war im Juli 1930 gekommen. Die offizielle Eingliederung erfolgte, nachdem Franz Adam mit Oberst Hierl, dem heutigen Führer des Reichsarbeitsdienstes, die Formen des Einjahres des Orchesters in den Kampf besprochen hatte. Als Orchester der Reichsleitung der NSDAF war diesem nunmehr die Pflicht auferlegt, im Lande für die Idee des Nationalsozialismus mit den Mitteln, die ihm gegeben waren, zu werben. Es sollte den Volksgenossen zeigen, daß als Ziel des politischen Kampfes etwas Großes und Herrliches steht, nämlich der Glaube an ein deutsches Volk, das den Tag als Feiertag zu erleben fähig sein werde.

Die ersten Konzerte wurden im bayerischen Allgäu veranstaltet. Wochenlang reiste das Orchester mit den geringsten Mitteln notdürftig versehen von Ort zu Ort, überall begeistert begrüßt.

Am 10. Juni 1932 spielte das Orchester anlässlich eines großdeutschen Tages in Berchtesgaden zum ersten Male vor dem Führer und wurde von ihm in herzlichster Weise ausgezeichnet. Am 3. Dezember gab es im Dienste der Partei sein 37. und letztes Konzert vor der Machtübernahme.

Im Jahre 1933 unternahm das NSRO., das inzwischen auf 86 Mitglieder angewachsen war, eine große Konzertreise, die es durch Hessen, die Pfalz und endlich in das Saargebiet führte. Allein in Saarbrücken hörten in zwei Konzerten 7000 Volksgenossen das Orchester. Dieser ersten großen innerdeutschen Reise folgte im November des gleichen Jahres die erste Auslandsreise, auf der es in 19 italienischen Großstädten konzertierte. Eine im Monat Juli 1934 stattgefundene Ungarnreise mit Konzerten in Budapest, Debrecen und Szegedin erwies aufs neue die Bedeutung des Orchesters. Die wachsende Zahl der großen äußeren Erfolge jedoch war nicht allein das Ziel des Orchesters, denn ihm war ja auch durch den Willen des Führers die Mission der Werbung für die deutsche Musik auch im neuen Reiche übertragen worden. Es begann also wieder mit Reisen durch die deutschen Gaue. In Baden, Württemberg und in der bayerischen Ostmark sind die Konzerte des NSRO. nicht mehr aus dem kulturellen Leben der Städte wegzudenken. Oft bildet das Konzert das größte künstlerische Ereignis des Jahres.

Eine wichtige Bestimmung des Orchesters soll nicht vergessen werden, nämlich die, dem Reichsparteitag der NSDAF. den musikalischen Rahmen zu geben. Ebenso obliegt ihm die musikalische Gestaltung großer Feiern der Partei, die in der Hauptstadt der Bewegung stattfinden. Seinem Dirigenten, Franz Adam, hat der Stellvertreter des Führers in seinem Stab die Bearbeitung und Überwachung aller musikalischen Fragen übertragen. Nach der Gründung des Reichskulturssenates wurde Franz Adam vom Reichsminister Dr. Goebbels in den Senat berufen und ihm der Titel eines Präsidialrates der Reichsmusikkammer verliehen. Das Reichs-Sinfonie-Orchester tritt nun in eine neue Etappe seines Wirkens ein. Auf Anregung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, sowie im Einvernehmen mit Reichsminister Dr. Goebbels und dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Ley, wird in den kommenden Monaten das Amt „Feierabend“ in der NSG. „Kraft durch Freude“, dem das NSRO. nunmehr eingegliedert ist, dieses in allen Gauen des Reiches in großen Massenzkonzerten herausstellen. Tausende von Volksgenossen werden in den nächsten Monaten Gelegenheit haben, musikalische Meisterwerke in vollendeter Form zu hören.

Damit ist das Orchester wieder ausschließlich in den Dienst der Idee gestellt, um derentwillen es in den Jahren des Kampfes gegründet wurde:

Kinder zu sein des Kulturwillens des nationalsozialistischen Deutschlands.



Prof. Adam am Dirigentenpult

Die Unterstützung von Angehörigen der einberufenen Wehrpflichtigen und Arbeitsdienstpflchtigen

Wehrdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke! So selbstverständlich die Volksgemeinschaft von jedem deutschen Mann erwartet, daß er durch Ableistung seines Wehrdienstes seinen Teil beiträgt zu der großen Aufgabe, den Lebensraum des deutschen Volkes zu schützen, so selbstverständlich ist sie zu verhindern bemüht, daß jemand durch die Erfüllung dieser Pflichten Schaden leidet. Die Reichsregierung hat darum im März 1936 das sogenannte Familienunterstützungsgesetz verabschiedet, das die Möglichkeit schafft, den Angehörigen des zur Ableistung des aktiven Wehrdienstes oder auch von Übungen — auch auf Grund freiwilliger Meldung — Einberufenen zur Sicherung des Lebensbedarfs Unterstützungen zukommen zu lassen. Unterstützungsberechtigt sind solche Angehörige, die nicht in der Lage sind, sich ihren notwendigen Lebensbedarf aus eigener Kraft und Mitteln zu beschaffen.

Unter dem notwendigen Lebensbedarf, dessen Deckung sichergestellt werden soll, versteht der Gesetzgeber in erster Linie Unterkunft und Nahrung sowie Kleidung. Dazu gehört aber auch gegebenenfalls Krankenhilfe sowie besondere Hilfe und Unterstützung für Schwangere und Wöchnerinnen, ebenso wie die Mittel zur Erziehung Minderjähriger. Eine genaue Norm läßt sich hierbei nicht festlegen, da sich der Lebensbedarf nach den wirtschaftlichen wie auch nach den Familienverhältnissen des Einberufenen richtet. Es versteht sich von selbst, daß zunächst einmal jeder Unterstützungsberechtigte versuchen muß, unter Einsatz aller Arbeitskraft den notwendigen Lebensbedarf zu schaffen. Jedoch soll Frauen keine

Arbeit zugemutet werden, durch die ihnen die Möglichkeit genommen wird, die Kinder zu erziehen bzw. ihre sonstigen häuslichen Pflichten, einschließlich der Pflege von Angehörigen auszuüben.

Wer dem Kreis der Unterstützungsberechtigten angehört, wird durch § 2 des Gesetzes genauer bestimmt. Als Empfänger einer solchen Unterstützung kommen in Frage: die Ehefrau, die ehelichen oder für ehelich erklärten Kinder, vor der Einberufung an Kindes Statt angenommene Kinder sowie mit der Ehefrau zusammenlebende Stiefkinder des Einberufenen, sofern der Einberufene bis zur Aushändigung des Gestellungsbefehls der Ernährer gewesen ist. Dann können auch die geschiedene Ehefrau, Enkel, Pflegekinder sowie nicht mit der Ehefrau zusammenlebende Stiefkinder, uneheliche Kinder (sofern der Einberufene seine Vaterschaft anerkannt hat und unterhaltspflichtig ist), Verwandte der aufsteigenden Linie und Adoptiveltern sowie Stiefeltern und Pflegeeltern Unterstützung erhalten.

Um eine Familienunterstützung zu bekommen, muß ein Antrag gestellt werden. Das kann seitens des Einberufenen oder auch seitens des Unterstützungsberechtigten geschehen, und zwar vom Tage der Aushändigung des Gestellungsbefehls an den Einberufenen. Der Antrag ist bei dem Stadt- oder Landkreis bzw. dem Bürgermeister der Aufenthaltsgemeinde mündlich oder schriftlich zu stellen; es empfiehlt sich, ihn rechtzeitig einzureichen, damit die Auszahlung des Unterstützungsgeldes mit dem Gestellungstag beginnen kann.

Krieger- und Soldatenkameradschaft „Henrichshütte“ im NS.-Reichskriegerbund

Etwas über den neugebildeten NS.-Reichskriegerbund

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat den NS.-Reichskriegerbund gebildet und ihm die Aufgabe gestellt, alle ehemaligen deutschen Soldaten zu einer einheitlichen und umfassenden großen Soldatenkameradschaft zusammenzuschließen. Neben dem NS.-Reichskriegerbund — dessen oberste Führung Adolf Hitler selbst ausübt — gibt es jetzt keine Soldatenbünde mehr.

Die Eingliederung solcher Kameradschaften, die sich bis zum 30. September 1938 angemeldet hatten, ist insofern abgeschlossen, als die Landes-kriegerführer neue geschlossene Kameradschaften nicht mehr in den NS.-Reichskriegerbund aufnehmen dürfen. Mit dem 1. Oktober ist daher der sagungsmäßige Zustand in Kraft getreten, nach dem die Aufnahme neuer Kameradschaften der Genehmigung des Reichskriegerführers unterliegt. Jedoch kann die Aufnahme derjenigen Kameradschaften, deren Anmeldung bis zum festgesetzten Termin erfolgt ist, soweit nur die formale Erledigung einen gewissen Zeitraum in Anspruch nimmt, durch die Landes-kriegerführer noch erfolgen. Jetzt noch eingehende Neuanmeldungen von Kameradschaften sind von den Landes-kriegerführern dem Reichskriegerführer zur Entscheidung vorzulegen.

Im Zuge der Zusammenfassung aller alten Soldaten in den NS.-Reichskriegerbund hat sich auch der Waffenring der Kavallerie mit dem 30. September 1938 aufgelöst. Bei dieser Gelegenheit hat der bisherige Waffenringführer, Generalmajor z. B. Janssen, zum Ausdruck gebracht: „Stolz auf die Uniform, die wir getragen haben, wollen wir Kavalleristen uns jetzt im NS.-Reichskriegerbund fest zusammenschließen zur Pflege unserer ruhmreichen Tradition, die der Zukunft nutzbar zu machen unser Ziel sein soll.“

Inzwischen wurde auch eine ganze Reihe von Traditionsverbänden bestätigt und die Traditionsverbandsführer entsprechend den Richtlinien für die Gestaltung der Traditionspflege im NS.-Reichskriegerbund ernannt. — Es dürfte damit zu rechnen sein, daß die Nachrichtenblätter der Traditionsverbände für die Zukunft eine Bestätigung des Reichskriegerführers benötigen, um ihren Fortbestand rechtmäßig zu sichern.

Mit der jetzt endgültig durchgeführten Eingliederung der Kameradschaften des Soldatenbundes in den NS.-Reichskriegerbund hat der bisherige Bundesführer des Soldatenbundes, General der Infanterie a. D. Frhr. Seutter v. Böhen, im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht den Soldatenbund e. V. mit dem 30. September 1938 aufgelöst und seine Böschung im Vereinsregister Berlin beantragt. Am Tage der durchgeführten Eingliederung dieses Bundes in den NS.-Reichskriegerbund hat der Reichskriegerführer, H-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 den bisherigen Bundesführer des Soldatenbundes, General der Infanterie a. D. Frhr. Seutter v. Böhen, in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um den Zusammenschluß aller ehemaligen Soldaten der alten und neuen Wehrmacht zum Ehrenmitglied des NS.-Reichskriegerbundes ernannt.

Auch der NS.-Deutsche Marine-Bund ist mit allen seinen Gliederungen unter seinem Führer, Konteradmiral z. B. Hinzmann dem NS.-Reichskriegerbund angegliedert. Der NS.-Deutsche Marine-Bund bleibt weiter die einheitliche Organisation für die ehemaligen Angehörigen der Kriegsmarine der alten und neuen Wehrmacht sowie der ehemaligen Angehörigen der k. u. k. Kriegsmarine. Soweit ehemalige Angehörige der Kriegsmarine bisher dem NS.-Reichskriegerbund unmittelbar angehörten, ver-

bleiben sie im Reichskriegerbund. Die Angliederung des NS.-Deutschen Marine-Bundes ist mit dem 30. September 1938 erfolgt.

Der NS.-Deutsche Marine-Bund und seine Kameradschaften führen auch künftig die Bundesflagge des NS.-Deutschen Marine-Bundes. Auch tragen die Bundeskameraden des NS.-Deutschen Marine-Bundes den Bundesanzug und die bisherigen Bundesabzeichen unverändert weiter; jedoch ist zum großen Bundesanzug bei Allgemeinveranstaltungen des NS.-Reichskriegerbundes außer dem großen Bundesabzeichen des NS.-Deutschen Marine-Bundes auch das Bundesabzeichen des NS.-Reichskriegerbundes (Kriegerhäubchenabzeichen) auf dem linken Jackettaufschlag zu tragen. Der NS.-Deutsche Marine-Bund wird seine Eingliederung unten Verücklichtigung der in einzelnen Gebieten vorliegenden besonderen Verhältnisse der Gliederung der Landes-kriegerverbände im NS.-Reichskriegerbund anpassen.

Eine ähnliche Regelung ist mit der Eingliederung des Deutschen Kolonialkriegerbundes getroffen worden. Die Führung dieser Gruppe ehem. Soldaten behält nach wie vor General Reichstatthalter Ritter v. Epp.

Nachdem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht angeordnet hat, daß alle Verbände und Bünde ehemaliger Angehöriger der alten und neuen Wehrmacht zu bestehen aufgehört haben und ihre Gliederungen in den NS.-Reichskriegerbund aufgehen, hat auch der Reichsverband Deutscher Offiziere (RDO) aufgehört, selbständig zu sein. Er ist zu einer Offizierswohlfahrtsgemeinschaft im NS.-Reichskriegerbund umgewandelt worden. Die bisherigen Ortsgruppen des RDO heißen künftig: Offizierswohlfahrtsgruppen.

Was die NSKOB. betrifft, so ist bereits nach dem Abkommen mit dem NS.-Reichskriegerbund vom 29. Januar 1938 besonders auf dauernde Pflege der kameradschaftlichen Zusammenarbeit zu achten, und zwar durch gegenseitige Beteiligungen an allen eigenen Kundgebungen und Aufmärschen größeren Ausmaßes sowohl durch enge Fühlung und Zusammenarbeit der örtlichen NS.-Reichskriegerbund- und NSKOB.-Kameradschaften. Wie die NSKOB. mitgeteilt hat, besteht bei ihren Mitgliedern ebenso der Wunsch, neben größeren Veranstaltungen auch gegenseitig an Vortragsabenden und kleineren Veranstaltungen teilnehmen zu können. Der Reichskriegerführer begrüßt es, wenn die Mitglieder der NSKOB. auch an Vortragsabenden der Mitglieder des NS.-Reichskriegerbundes teilnehmen.

Durch den Befehl des Führers und Reichskanzlers vom 18. März 1938 über die Eingliederung aller bestehenden Soldatenverbände in den Deutschen Reichskriegerbund, der als Nationalsozialistischer Reichskriegerbund zu einer einheitlichen und umfassenden Soldatenkameradschaft ausgebaut werden soll, ist ein Wendepunkt in der mehr als hundertfünfzigjährigen Geschichte des Kriegerkameradschaftswesens herbeigeführt worden. Die neu hinzutretenden Einzelmitglieder der Kameradschaften betreten gleichsam ein fertiges Haus, das auf festen unerschütterlichen Fundamenten errichtet ist.

Die Aufmerksamkeit wird in der nächsten Zeit vor allem den entlassenen jungen Reservisten zuzuwenden sein. Für die Werbung dieser Kameraden haben sich alle Kameradschaften einzusetzen. Wer der Krieger- und Soldatenkameradschaft „Henrichshütte“ angehören will, der wende sich bitte an die überall bekannten Kameradschaftsbezirkskarte oder unmittelbar an die Kameradschaftsführung.

Das Jahr 1938 hat nicht nur für den NS.-Reichskriegerbund entscheidende wichtige Ereignisse gebracht, sondern bedeutet für ganz Deutschland

einen Wendepunkt. Der Weg vom in sich gefestigten Staatsgefüge zur Weltmacht ist beschritten worden; nicht nur die Ostmark kehrte heim ins Reich, sondern auch Sudetendeutschland. Die große staatsmännische Kunst des Führers errang diesen Sieg ohne Schwerföhr. Die Auswirkungen auf die Weltpolitik sind noch unabsehbar. Bei den Entscheidungen, die in den letzten Wochen und Monaten fielen, sprach der Soldat, wenn auch schweigend, mit. Die Wehrkraft Deutschlands und die Achtung, die die Welt vor ihr wiedergewonnen hat, gaben dem Führer ein gewichtiges Wort bei den Verhandlungen. Dessen soll sich der Kuffhäufermann stets bewußt sein.

Durch die Befestigung des sudetendeutschen Gebietes hat der NS.-Reichskriegerbund die Aussicht auf Zuwachs neuer Kameradschaften bekommen: denn der Reichskriegerführer, H-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, hat sich entschlossen, auch die sudetendeutschen Altsoldaten —

in den Bund aufzunehmen. Um mit den führenden Persönlichkeiten Führung zu nehmen und festzustellen, welche sudetendeutschen Altsoldatenverbände zu einer Eingliederung in den NS.-Reichskriegerbund geeignet erscheinen, hatte sich daher zunächst der Stabsführer des NS.-Reichskriegerbundes, H-Brigadeführer Major a. D. v. Behr, begleitet vom Chef der Personalabteilung, H-Oberführer Major a. D. v. Jena, in das Sudetenland begeben. Über die endgültige Eingliederung von sudetendeutschen Altsoldatenverbänden wird der Reichskriegerführer erst nach persönlicher Inaugenscheinnahme verfügen.

Heil Hitler!

Diergardt

Kriegerkameradschaftsführer

Die Technik ruft

Nach einem Vortrag von Prof. Dr. Karl Arnhold

auf dem Gauparteitag Ostpreußen 1938. Bearbeitet von Prof. Helmut Thiele, Berlin

3. Rasse und Technik

Schöpferische Technik betreibt nur, wenn sie im Blute liegt! Wenn wir uns einmal von dieser Seite die Erfinder ansehen, so finden wir die geschichtlich ungeheuer wertvolle und unumstößliche Tatsache, daß sie alle aus den nordischen Völkern stammen. Die großen Erfindungen des 19. Jahrhunderts sind auf der nördlichen Hälfte unseres Kontinents oder zumindest von Abkömmlingen der hier wohnenden Rasse gemacht worden. Die engen Grenzen, die der menschlichen Kultur auf der ganzen Welt gesetzt waren, wurden vom nordischen Menschen gesprengt, in dem allein der göttliche Funke technischen Schöpfertums ruhte.

Diese Tatsache bedeutet Verpflichtung. Jeder Angehörige der nordischen Rasse hat — auch zum Segen der gesamten Menschheit — die Pflicht, die aus göttlicher Quelle stammende und in seinem Blut ruhende Begabung sorgfältig zu pflegen und durch Anstrengung aller in ihm wohnenden Kräfte zur Blüte zu bringen. Was die großen Erfinder zum Erfolg geführt hat, die Kräfte, die in ihnen lebendig waren und sie trieben, sind in jedem Abkömmling der nordischen Rasse wie ein kostbarer Schatz gelegt, den es zu heben gilt. Der Trieb zum Forschen, zum Enträtseln des Geheimnisses, warum es so oder anders ist, warum etwas so oder anders wirkt, steckt schon in jedem deutschen Jungen, der sein Spielzeug auseinandernimmt, um das Innere zu erforschen. Ebenso ist die Lust zum Gestalten und zum Ordnen ein Kennzeichen des nordischen Menschen. Insbesondere hat das deutsche Volk in dem Jahrhundert der Erfindungen seine großartige Befähigung zur Technik offenbart. Mit Recht konnte der Führer am 21. März 1934 auf der Baustelle der Reichsautobahn München—Landesgrenze sagen:

„Die Vorsehung hat uns als intelligentes Volk geschaffen. Wir sind fähig, die größten Probleme zu lösen. Unser Volk ist fleißig und gewillt zu jeder Arbeit. — Der deutsche Ingenieur und Techniker, unsere Physiker und Chemiker, sie gehören zu den Bahnbrechern auf dieser Welt. Der deutsche Arbeiter wird von keinem anderen übertroffen.“

Das deutsche Volk ist ein Pioniervolk! In seiner langen Geschichte hat es sich immer wieder seine Bahn durch harte schicksalhafte Widerstände, durch ein endloses Gestrüpp von Gefahren brechen müssen. Als zentrales Volk

des europäischen Kontinents stets umgeben von lauernden, nicht immer wohlgesinnten Nachbarvölkern, auf kargem, von Naturschätzen nur wenig gesegnetem Boden mußte es seinen Lebenskampf führen. Schon das Ackerbautreibende germanische Urvolk hatte es schwer. Es war schwer, dem zum großen Teil wenig fruchtbaren Boden und dem wenig günstigen Klima mit ungenügend entwickelten technischen Hilfsmitteln abzurufen, was der Mensch zum Leben brauchte.

Völkische Grundwerte:

Die Geschichte des deutschen Volkes ist immer Kampf gewesen. Diesen ewigen Kampf hätte es nicht bestanden, wenn die göttliche Vorsehung

es nicht mit einem unbändigen Lebenswillen ausgestattet hätte.

„Allen Gewalten zum Trug sich erhalten!“ — Dieser Lebenswille ist es, der das deutsche Volk von Urbeginn an immer wieder über die schwersten Zeiten hinweggebracht hat und ihm am Ende seines schweren Kampfes „mit allen Gewalten“ — den Sieg sicherte.

Der rastlose Kampf ist nicht spurlos an der seelischen und geistigen Entwicklung unseres Volkes vorübergegangen. Es hat hierbei völkische Grundwerte zur Blüte gebracht, die tief in seiner Seele schlummerten und die so in hohem Maße seiner Rasse und seiner völkischen Gemeinschaft eigentümlich geworden sind.



Im Aufenthaltsraum

Außn.: H. Liebetrau

Kameradschaftsabend „Im fühlen Grunde“

Die Mechanische Werkstätte II (Abteilung Radfabrikbetrieb) veranstaltete am Sonnabend, dem 19. November 1938, einen Kameradschaftsabend in der benachbarten Industriegemeinde Welper. Nach dem schönen Sommerfest der Mechanischen Werkstätten der Heinrichshütte im „Zirgarden“ in Blankenstein mit dem im hiesigen Ruhrtal selten geschauten Großfeuerwerk darf auch die Herbstveranstaltung, die nur einen kleineren Teil der Gefolgschaft umschloß, als gelungen bezeichnet werden; wiederum ein Zeichen mehr dafür, daß auch mit bescheidenen Mitteln ein schöner Feierabend bereitet werden kann, wenn, wie hier der Abend aus der Stimmung der Gefolgschaft selbst entsteht und unterhaltungsbegabte Kameraden sich uneigennützig in den Dienst der kameradschaftlichen Veranstaltung stellen.

Ein Arbeitskamerad schreibt über den Verlauf des Kameradschaftsabends „Im fühlen Grunde“ im Ludwigstal:

Das Stampfen und Fauchen der Maschinenriesen, das Dröhnen der Hämmer und Knirschen der Kräne der nahen Heinrichshütte schwang noch auf den Wegen, die vom Werk in die herbstliche Landschaft des Ludwigstals führen, als sich in der Abenddämmerung im festlich erleuchteten Diergardtschen Saale allmählich Tischrunde um Tischrunde mit frohgestimmten Menschen füllte, die alle der Einladung des Wartes für „Kraft durch Freude“ gefolgt waren, um nach vollbrachtem Tagewerk sich im Kreise der Kameraden und ihrer Frauen dem verdienten Feierabend hinzugeben. „Trieft die Stirn von Arbeitsweiß, hurtig in der Freude Kreis, muß sich alles wenden, wird sich alles geben.“ Vergleichbar etwa nach diesem schönen Volksliede „O, wie lieblich ist's im Kreis“, verließ der Kameradschaftsabend ländlich-föhrlich, wie man hier den Feierabend genießt. Arbeitskamerad Eduard Boß, Betriebswart für „Kraft durch Freude“, fand die richtigen Worte für

die große Feierabendrunde, nach den einführenden Weisen des fleißigen Kühlerischen Streichorchesters. In seiner aus dem Stegreif gehaltenen herzlichen Ansprache stellte er das Recht auf die Freude nach verrichteter Wertarbeit heraus als Brücke zwischen dem Ernst der Arbeit und dem Feierabend der Kameraden, so daß auch bald die „Sonne der Freude“ hoch über der lebensfrohen Gemeinschaftsrunde stand. Freudiger Widerhall schwang durch den Saal, als etwas später auch Obermeister Albeck, als Vater des Betriebes, mit seiner Familie „Im kühlen Grunde“ erschien, um nicht nur an der Arbeit seiner Gefolgschaft, sondern auch am Feierabend der Kameradschaft teilzuhaben. „Um aus dem schönen Feierabend wieder neue Kraft zu schöpfen für den nächsten Werktag“, so schloß Pg. Boß seine Begrüßungsansprache, „möge allen gemeinsam sein, und in diesem Sinne möge jeder den für ihn gestalteten Abend auf sich einwirken lassen, so, wie ihn jeder Arbeitskamerad verdient und es das schöne Ziel der Organisation „Kraft durch Freude“ sei, die wir, wie vieles andere, unserem Führer verdanken. Herzlich aufgenommen, klang dann das „Sieg Heil!“ der Kameraden durch den Saal. Die nachfolgenden Darbietungen unterhielten die Anwesenden in gediegener Weise. Unter anderem hörten wir das Wolgalied auf einer singenden Säge, ausdrucksvoll und mit Gemüt wiedergegeben vom Arbeitskameraden Hugo Schmaling. In seinem „Telefongespräch mit seinem Freund“ über seine Eindrücke vom Kameradschaftsabend „Im kühlen Grunde“, zeigte uns Kamerad Schmaling sein Talent als „tiefgründiger“ Bauchredner. Freude gab es auch, als der siebzigjährige Gastwirt selbst, ein über die Grenzen Hattingsens hinaus bekannter Tenor des „Ludwigstaler Liederfreundes“, ein schönes Volksliedchen vortrug, für dessen gute Wiedergabe er ehrlichen Beifall erntete. Der weitere Verlauf des Abends zeigte, daß der den Kameradschaftsabend vorbereitende Dreierauschuß alles peinlich genau, gleichsam mit tausendstel Millimeter Feineinstellung, überprüft hatte. Es klappte alles wie am Schnürchen. Dabei gab es allerhand Überraschungen. Wer gern tanzt, kam sicher auf seine Kosten. Selbst unter den Klängen eines meisterhaft gehandhabten Affordions schwebten Solopaare über die Tanzfläche. Über dem Korridor der anliegenden Küche lag verlockender Duft der Bratwürstchen. Aber nicht etwa unsere Arbeitsmänner, sondern ihre Frauen waren vom Organisationsauschuß kostenlos zum Bessern im Nebensaal eingeladen. Soviel hatte der Dreierauschuß auch für die Frauen übrig. Spät wehlagte noch einmal die singende Säge bei der Wiedergabe eines Liebesliedes in der herbstlichen Nacht. Und als nach diesem schönen Feierabend die ersten Heimgänger schon in den Federn lagen, um für die kommende Schicht Vorrat zu schlafen, kündigte mit dem Heimgang der letzten vom Kameradschaftsabend der M. W. II der Verlorenshahn eines Kameraden in der Morgenluft der Gartenstadt Hüttenau mit frechem Krähen bereits den anbrechenden Tag an. Die ersten Kameraden gingen schon wieder zur Hütte, um nach dem Feierabend „Im kühlen Grunde“ wieder mit frischen Kräften ihrer Arbeit in der Werkshalle nachzugehen.

Liebe Arbeitskamerade!

Ett es noch lang nitt jeder e Zuppemännche, weil he grad zufällig Joseph heest. On ett es och noch lang nit jeder ne jude Arbeitskamerad, de bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit dat Wort „Kameradschaft“ en de Mul hätt. Kameradschaft es nämlich dat. Dat sind kenn Wöt. On einer, de Kameradschaft en de Tat ömsetzt, es ene Idealist. Idealisten sind ewer ärg dönn jesät. Die de Kameradschaft bloß en de Mul hant, jäst ett satt on jenuch. Mer nennt sun Lütt ewer ganz einfach Rörgler. On Rörgler sind hütt ganz überflüssig. Alles wat ewer überflüssig es, soll mer met Stomp on Still ufrotte. Die sind dat Unkrut. Ett es bloß schad, dat mer nit jedem affsehn kann, wat Unkrut es. Mer kann se jo an de Mul on an de Taten erkennen. De Natur sorgt ewer wohlweislich selber dosür, dat ett Unkrut nit überhand nümmt. Wie dat nur so es, die Idealisten sind de aufbauenden Kräfte em Staat, em Betrieb on überall, wo mer bloß hinkickt, die Materialisten dajegen zerstörend, zum wenigsten ewer doch hemmend. On alles wat em Dritte Reich hemmend oder sogar zerstörend wirkt, na, do bruch ech jo wieder nix ze sage.

Wo soll letzten Endes der Staat, wo de Familie, wo de Betriebe hin, wenn alles bloß Materialisten wäre. Se arbeide doch nit, öm am Aufbau des Staates metzearbeide. Se arbeide, öm sech ett Leue su anjenekm wie möglich ze mache. Se wolle kein Dpfer bringe, se wolle Verjünge, Kino, Theater, Tanz on wat ett sonst noch all jitt. Deshalb könne se och kenn Kenger jebruche. Denn Kenger erfordere Dpfer, on sujar ganz große. Denn irade völl Kenger es doch de Zukunft unseres Staates on och de Zukunft eines jeden Betriebes. Wo soll der Betrieb denn hin, wat nöge all die moderne Maschine-Anlage, wenn se en zwanzig Johr kenne Nachwuchs mie hand, de se dranstelle können. Jede Betrieb bloß doch mol statistisch feststelle, wie völl Nachwuchs he en singem Betrieb hätt, on off he do sinne Bedarf an Arbeitskräfte für die Zukunft dede kann. Ech jldwe noch nitt ze 60 Prozent. Wenn nit och do widder die Idealisten wöre, die all die Dpfer widder opp sich nöhme. Watt hätt dojejen de Materialist, eine Put oder sujar keins. Ja, on watt bringe se nit all für Gründe, woröm se kenn hand. Ech kann on well se och jarnitt all oppzälle, de Werksziedung wüd jarnitt groß jenuch dafür sinn. Wir sind doch jetzt schon ju wiet, dat ein Kent sieben Freije zu ernähre hatt. Wie soll dat es ussehn, wenn mer 20 on 40 Johr weiter sind. Die Belastungen eines einzelnen Kindes wüd öm de Hälfte steige, on wofür? — für die Materialisten. Se sind jo jehohnt, keine Dpfer ze bringe, sondern nur von anderen Dpfer ze fordere. De Idealist sorgt och do widder, datt de andere an sinne alde Dag kütt, on dann wöt noch ewig jenörgelt, dat ett ze wennig es, wat de eine für öm opfert.

Ich könnt jo de ganze Ziedung voll schriewe, wenn mer en alle Einzelheiten über woll jahn. Ewer mer kann schon an die paar Zeile sin, datt de Idealist einzig on allein de Aufbauende an die Zukunft unseres Staates es. Ganz ejal wie, wo on en welcher Beziehung. De andere dajegen die Drohne des Staates. Er versucht immer do ze ernte, wo he nitt jesät hatt, on bereichert sech, wojejen de andere kämpfe on opfere muß. Irade mir Deutsche könne doch opp uns Verjangenheit on opp unsere Vorfahre stolz sinn. Ett es doch keine Staat on kein Volk der ganzen Welt, die onz an Arbeitsamkeit on Intelligenz jleichkomme. On irade deshalb, und weil mir Deutsche send, müssen mir all opfern und alle kämpfe für noch ein größeres on stolzeres Deutschland.

Heil Hitler!
Zuppemann

Schachede

Wohin gehört der Schachspieler?

Welche Frage? „Natürlich in einen Schachverein“, werden die überzeugten organisierten Schachspieler sagen. Und dieser Schachverein? „In einen Verband?“ Und der Verband? „Der gehört wieder in einen noch größeren Bund.“ Und dieser Bund? Jetzt werden sie sagen: „Hören sie auf, sonst kommen sie noch ins tausendste und der hat es vielleicht nicht mehr nötig, irgendwohin zu gehören. Er scheint groß genug zu sein, um seine Ziele allein zu erreichen. Nein, so geht das nicht, jeder noch so große Bund muß letzten Endes Ziele haben, die er nicht als Alleingänger erreichen kann. Er muß sich wieder einer noch größeren Gemeinschaft wenigstens anschließen, wenn er schon nicht in ihr aufgehen kann. Wer heute allzulaut seine Selbständigkeit betont, hat unsere Zeit immer noch nicht verstanden. Vielleicht ist es aber gar nicht so einfach zu sagen, wo ein Bund deutscher Schachspieler am besten unterzubringen ist. Das hängt mit der Frage zusammen: In welche Kategorie gehört überhaupt das Schachspiel? Nun, da ist es ja hinlänglich bekannt, daß man sagen kann, ist es Spiel oder Sport, Kunst oder Wissenschaft, je nach seiner eigenen Einstellung zu diesem Spiel. Alles läßt sich beweisen, wenn man subjektiv bleiben will. Objektiv wird man hier erst, wenn man vom Gegenteil ausgeht. Sicherlich kann man auch sagen, Schach ist kein Sport, ist keine Kunst, ist keine Wissenschaft; aber keiner kann sagen Schach ist kein Spiel! Wäre es Kunst, so würden die Schachspieler der Reichskulturkammer angeschlossen sein; wäre es Sport, so hätte der Reichssportführer sie sicherlich bereits aufgenommen, und wäre es eine Wissenschaft, so wären sie in einer Akademie der Wissenschaft untergebracht. So aber ist es Spiel, und darum gehören sie dahin, wo aus höheren Gesichtspunkten heraus das Spiel, das heißt die Erholung und Entspannung der deutschen Menschen, gefördert wird, und das ist die „M.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit ihrem Amt „Feierabend“. Ist das Schachspiel etwas anderes als das Feierabendspiel? Am Feierabend haben wir es gelernt, und da soll es auch bleiben!

Darum komme jeder, der bis heute sich noch nicht entschließen konnte, einer Schachvereingung beizutreten und immer glaubte, nur gelegentlich mal eine Partie spielen zu dürfen, zu den Schachabenden der Deutschen Schachgemeinschaft in der M.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die in Hattingen jeden Donnerstag, ab 19 Uhr, im evangelischen Gemeindehaus an der Bruchstraße, Schach spielen.

Vier Schach-Anekdoten bekannter Meister

In dem großen Londoner Schachturnier von 1851, in dem Adolf Anderssen der ersten Preis davontrug, waren die Sympathien der englischen Schachfreunde nicht gerade auf seiten der Deutschen, und das offenbarte sich unter anderem bei dem Kampfe zwischen Anderssen mit dem ungarischen Meister Szen. Die Parteien wurden in einem Nebenzimmer am Brett nachgezogen und analysiert, und die dabei gemachten Bemerkungen verrieten deutlich, daß man dem Deutschen den Sieg nicht gönnte. Mit einem Male ertönte so laut, daß es im Spielsaal deutlich zu hören war, der Ruf: „Der Deutsche verliert!“ und der Zug wurde auch genannt, der den Kampf für Szen entscheiden mußte. Der englische Rufer hatte recht, und Szen überlegte lange; schließlich machte er aber nicht den genannten Zug, der nach zehn weiteren Zügen zum Verlust führte. Man fragte ihn, ob er den Gewinnzug nicht gesehen habe. Er erwiderte: „Nicht nur gesehen, sondern auch gehört, wie man ihn im Nebenzimmer angab, aber ich wollte von einer so ungerechten Hilfe keinen Gebrauch machen.“

Harrwitz spielte eine Vorgabe-Partie, war also seinem Gegner beträchtlich überlegen. Es ergab sich eine Stellung, wo Harrwitz einen von seinem Gegner angegriffenen Springer opfern konnte, weil seine Wegnahme ein Matt in vier Zügen zur Folge haben mußte. Der Meister fürchtete aber, wenn er den Springer einstecken ließ, der Gegner mißtrauisch werden und sich hüten würde, den Springer zu schlagen; dann war es mit der Mattkombination nichts. Da griff Harrwitz zu einer List. Es herrschte zu der Zeit noch die Bestimmung, daß, wenn ein Spieler mit einer Figur einen falschen Zug machte, er auf Verlangen des Gegners einen Strafzug mit dem König machen mußte. Harrwitz zog also mit dem Springer auf ein falsches Feld (machte mit dem Springer einen Läufer- oder einen Turmzug), mußte auf Verlangen des Gegners den Springer zurückstellen und dafür einen Strafzug mit dem König machen. Der Meister tat das mit Vergnügen, der Gegner nahm den Springer und wurde in vier Zügen Matt gesetzt. Heute, wo man diesen unsinnigen Strafzug des Königs nicht mehr kennt, wäre diese Art des psychologischen Schachs nicht mehr möglich.

Es besteht wohl kaum ein Zweifel, daß die Industrie und die technischen Wissenschaften für die ganze Welt eine stets wachsende Bedeutung gewinnen, und daß ihr Einfluß auf allen Kulturgebieten immer mehr und mehr zur Geltung kommt.

Oskar v. Miller

Beim „Schach-Olympia“ in München hieß der Turnierleiter Post. Eines Tages läuft der bekannte deutsche Schachspieler Sämisch, aufgeregt, wie so oft, in der Halle umher. „Wo ist Post? Wo ist Post?“, sucht er den Turnierleiter. Da nimmt sich ein biederer Bayer seiner an. „Kommen sie mit, ich werde zeigen.“ Er führt Sämisch hinaus, geht mit ihm einmal um das riesige Gebäude herum, zeigt dann auf ein kleines Haus gegenüber der Straße und sagt: „Da!“ Und läßt den verdutzten Sämisch stehen. Als dieser nun genau hinsieht, steht er vor dem Postamt. Er soll nicht wenig über diesen unfreiwilligen Aufenthalt geschimpft haben.

Bei derselben Gelegenheit, dem Schach-Olympia in München, sitzt der Pole Makarczyk in einem Lokal, in dem er zu essen pflegte, einem deutschen Herrn gegenüber. Als die Suppe gekommen ist, sagt der Deutsche höflich: „Guten Appetit“. Makarczyk glaubt, da er kaum deutsch versteht, der Herr stellt sich vor, steht auf und sagt: „Makarczyk“. Am nächsten Tag mit dem gleichen Herrn dasselbe Spiel. Da geht Makarczyk zu einem Landsmann und fragt ihn, ob sich die Deutschen jedesmal neu vorstellen, worauf er die wirkliche Bedeutung des Wortes „Guten Appetit“ erfährt. Am nächsten Tag, als sie wieder gemeinschaftlich essen, sagt der höfliche Pole: „Guten Appetit!“ Der Deutsche aber denkt, er müsse doch nun eben so höflich sein und seinen Wunsch polnisch sprechen und sagt „Makarczyk“. Auch er kannte nichts von der polnischen Sprache.

Nachstehend geben wir eine „französische Partie“, die im Nürnberger Meisterturnier 1906, zwischen Weiß — Dr. Tarasch und Schwarz — Spielmann gespielt wurde, wieder.

1. e2 — e4 1. e7 — e6
2. d2 — d4 2. d7 — d5
3. Sb1 — c3 3. Sg8 — f6
4. e4 — e5 4. Sf6 — d7
5. f2 — f4 5. c7 — e5
6. d4 : c5 6. Sb8 — c6
7. a2 — a3 7. Lf8 : c5
8. Dd4 — g4 8. 0 — 0
9. Sg1 — f3 9. Sc6 — d4

Auch 9. f7 — f5; 10. Dg4 — h3, h7 — h6; 11. g2 — g4, f5 : g4; 12. Dh3 : g4, Tf8 — f7 nebst Sd7 — f8 bietet eine gute Verteidigung.

10. Lf1 — d3 10. f7 — f5
11. Dg4 — h3 11. Sd4 : f3+
12. Dh3 : f3 12. Le5 — b6!

Ein sehr wichtiger Zug, der dem Springer das Feld e5 freimacht. Spielmann ist ein ausgezeichnete Kenner der französischen Partie.

13. Sc3 — e2. Nicht Sc3 — a4 wegen Sd7 : e5; 14. f4 : e5, De7 — h4+ und Dh4 : a4.

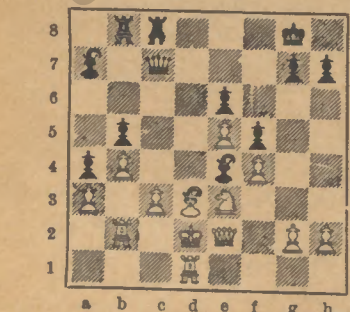
13. Sd7 — e5
14. Le1 — e3. Die „Deutsche Schachzeitung“ erklärte 14. Le1 — d2 für den besten Zug.

15. Le3 : c5 14. Le8 — d7
16. 0 — 0 — 0 15. Le8 — d7
17. b2 — b4. Es drohte b5 — b4
17. Le5 — b6
18. Ke1 — d2. Um den König rechtzeitig dem drohenden Angriff zu entziehen.
18. Dd8 — e7
19. Td1 — b1 19. a7 — a5
20. Tb1 — b3 20. Tf8 — e8
21. Se2 — c3 21. Ta8 — b8
22. Th1 — b1?

Hierdurch kommt Weiß in Nachteil. Am besten geschah 22. Sb3 : b5, Ld7 : b5; 23. Ld3 : b5, Lb6 — a7; 24. Df3 — e2, De7 — e7; 25. Th1 — e1, und Weiß hat einen Bauern mehr aber eine gefährdete Stellung.

22. a5 — a4!
23. Tb3 — b2 23. Lb6 — d4
24. Sc3 : d5. Sieht gut aus, führt aber auch zum Verlust. Verhältnismäßig am günstigsten war das sofortige Qualitätsoffer Sc3 — e2.

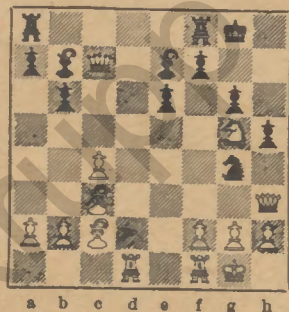
25. e2 — e3 24. De7 — d8
26. Sd5 — e3 25. Ld4 — a7
27. Df3 — e2 26. Ld7 — c6
28. Tb1 — d1 27. Le6 — e4
28. Dd8 — e7



29. c3 — c4. Dieser Zug enthält eine feine Falle. Zu bemerken ist, daß Weiß mit 29. Kd2 — e1 eine Figur verlieren würde, nämlich 29. De7 : c3+; 30. Tb2 — d2 (falls 30. Ke1 — f2, so 30. La7 : e3+; 31. Kf2 : e3, Te8 — d8), Le4 : 3; 32. De2 : d3, La7 : e3.

29. Le4 : d3!
Eine sehr pikante Wendung würde sich nach dem fehlerhaften Zuge 29. b5 : c4 ergeben: 30. Ld3 : c4, La7 : e3+; 31. Kd2 : e3, De7 : c4; 32. Td1 — d8+, Kg8 — f7; 33. De2 — h5+ und Matt im nächsten Zuge.

30. Kd2 : d3 30. Te8 — d8+
31. Kd3 — c2 31. La7 : e3
32. Td1 : d8+ 32. Tb8 : d8
33. De2 : e3 33. De7 : c4+
34. De3 — c3 34. Dc4 — e2+
35. Ke2 — b1 35. D8 — d1+
36. Kb1 — a2 36. De2 — f1
37. Tb2 — c2. Auf 37. Tb2 — d2? entscheidet Df1 — e4+



Wie entscheidet Weiß die Partie?

37. h7 — h6
38. Kg8 — h7
39. Dc3 — b2 39. Df1 — d3
40. Db2 — c3 40. Dd3 — d5+
41. Ka2 — b2 41. Td1 — d3
42. Dc3 — c5 42. Dd5 — b3+
43. Kb2 — c1 43. Db3 : a3+

Weiß gibt auf.

Eine von Spielmann vortrefflich geführte Partie.

Lösungen aus der vorigen Nummer:

Aufgabe 1 (Anderßen): 1. Th1 — h8+, Kg8 : h8; 2. Sd5 — e7 beliebig 3. Te1 — h1 ♯

Aufgabe 2 (Toma Popa — S. Gerland, Budaress 1937): 1. Dh4 — h8+, Kg8 : h8; 2. Tf6 — f8+, Kh8 — h7; 3. Se4 — g5+, Kh7 — h6; 4. Sg7 — f7+ und 5. Tf8 — h8 ♯

Drinne und Draußen

Der Kassenschinder

Zu den vielen Kümernissen, die im Leben uns verbrießen, gehört doch wohl ohne Frage Krankheit als die größte Plage. Zwick's dich hier und zwick's dich dort: Geh zum Arzt, der weiß sofort, wo der Schuh dich drückt, mein Lieber, und er heilt die kranken Glieder. Kannst du keinen Dienst versehen, brauchst nicht vor Elend du vergehen, Dafür sorgt die Krankenkasse mit der ganzen großen Masse aller Arbeitskameraden, die für dich gespart dann haben. Soweit ist dies nun ganz richtig, und es ist auch nicht so wichtig.

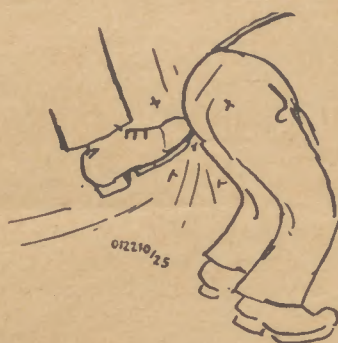


Aber leider sind hier viele Bösewichte mit im Spiele, die sich dann auf unseren Knochen schaffen manche faulen Wochen; denn der Arzt ist auch ein Mensch nur, und er glaubt dem treuen Schmerzschwur und dem tiefen Wehgestöhne, auch dem sonstigen Geflöhne. Doch wir kennen diese Brüder,



die uns stölen solche Lieder — man nennt sie auch „Kassenschinder“ diese „lieben“ Menschenfinder, die auf unsere Kosten bummeln und die Kasse so beschummeln. Diesen sei's gesagt inzwischen: Laßt euch nicht von uns erwischen! Grader Kurs wird hier gesteuert — Schinder werden raus — gefeuert!

H. Forstmann



Reich der Frau

Unsere Frauen und Mädchen sollten lernen, daß das durch Arbeit erworbene Gut immer so verwandt werden muß, daß die Verwendung vor der Gesamtlage des Volkes zu rechtfertigen ist.

(Aus den Reden von Frau Gertrud Scholz-Klink)

Werte erhalten

Es ist nicht damit getan, daß man sich eine Wohnung einrichtet, daß man Kleidung anschafft oder sonst irgendeine Ware erwirbt. Man muß es auch verstehen, diese Dinge zweckentsprechend zu verwenden und sie zu pflegen, um ihren Wert zu erhalten. Auch wenn man einen verdorbenen Gegenstand wieder zu ersetzen vermag, so ist doch im volkswirtschaftlichen Sinne ein Verlust entstanden, der nicht wieder gutzumachen ist. Andererseits kann durch gute Pflege und zweckmäßige Anwendung ein Gegenstand weit über seinen geldlichen Wert hinaus gesteigert werden und sogar gefühlsmäßig eine Geltung erlangen, wie wir sie sonst den sogenannten „toten“ Dingen, die uns umgeben, nicht einzuräumen gewohnt sind.

Das bedeutet nicht etwa, daß wir unseren Haushalt mit Dingen belasten sollen, deren Anhäufung mit den Jahren unsere Kisten und Kasten mit kaum gebrauchtem überflüssigem Ballast verstopfen würde. Nur, was wirklich für uns und unsere Angehörigen in gegenwärtigen und kommenden Tagen wertvoll und nützlich sein kann, wird bewahrt und sorgfältig vor Schaden geschützt. Alles andere wird daraufhin geprüft, ob es als Altmaterial oder Abfallstoff der diese Dinge verarbeitenden Wirtschaft und somit der Allgemeinheit noch nützlich sein kann. Auch hier ist bei der Aufbewahrung sorgfältig vorzugehen, einmal, um die Sauberkeit und Ordnung des Hauses nicht zu stören, und dann, um das Sortieren der Abfallstoffe nicht unnötig zu erschweren.

Haben wir dagegen einen älteren Gegenstand in unserem Haushalt übernommen, so werden wir ihn ebenso pflegen, wie wir es mit neu-

anzuschaffenden Gegenständen tun wollen. Man erkennt die Kultur eines Haushaltes nicht an der Anhäufung teurer Gegenstände, sondern daran, daß alle Räume, auch die kleinste Kammer, zweckmäßig eingerichtet sind und das Vorhandene gut erhalten ist.

Zu alledem braucht man Kenntnisse, die man durch eine sachgemäße Vorbildung auf den Beruf der Hausfrau (und Mutter) erwerben kann und fortlaufend ergänzen und mehrten soll.

Wir wollen mithelfen und Anleitungen für die häuslichen Arbeiten geben. Die Hausfrau wird die Ratsschlüsse herauszufinden wissen, die gerade in ihrer Häuslichkeit nutzbringend zu verwerten sind.

Ebenso wichtig wie die hauswirtschaftlichen Kenntnisse sind auch Liebe und Verständnis für die Dinge der Umgebung. Nur mit ihnen wird man alles dem Wesen nach richtig erfassen und verwenden können.

Hat die Hausfrau einmal diese Haltung ihrer Einzelwirtschaft gegenüber gefunden, so wird es ihr nicht schwerfallen, ihr Denken darüber hinaus auf die Volkswirtschaft auszurichten. Sie wird sich mit ihrem Tun und Handeln einordnen und dem Volksganzen gegenüber verpflichtet fühlen und dadurch freudig mitarbeiten können an dem Aufbauwerk des Führers.

Nußkuchen hilft Fett und Eier sparen

Zum ersten Adventssonntag findet man wohl in jeder deutschen Familie Nüsse und Äpfel auf dem Tisch. Aber die Nüsse, die die Kinder so gerne essen, sind auch sehr gut zum Backen zu verwenden, denn durch ihren hohen Fettgehalt helfen sie Fett und Eier sparen. Wir bringen einige Anweisungen zu wohlschmeckenden Nußkuchen:

Einfache Nußtorte. 250 Gramm geriebene Haselnüsse werden mit 180 Gramm Grieß, 350 Gramm Zucker, $\frac{1}{8}$ Liter Milch, etwas abgeriebene Zitronenschale oder einem Päckchen Vanillezucker und einem Päckchen Backpulver gut durcheinandergelührt und in eine Springform oder einer Kastenform bei mäßiger Hitze eine Stunde gebacken. Hat man den Kuchen in der Springform gebacken, kann man ihn auseinanderheben und mit einer einfachen, aus Puddingpulver hergestellten Füllung versehen und einen Zucker- oder Schokoladenguß darüber geben. Zu dem Zuckerguß nimmt man 125 Gramm gesiebten Puderzucker, zwei kleine Eßlöffel Wasser und einige Tropfen Zitronen- oder Apfelsinensaft und rührt einen dickflüssigen Guß, den man mit einem breiten Messer aufstreicht, oder man rührt einen Schokoladenguß aus vier Eßlöffeln Puderzucker, einem Eßlöffel Kakao, etwas Del oder Palmin und drei Eßlöffeln Wasser.

Haselnußrolle. Aus 250 Gramm Mehl, 15 Gramm Hefe, etwa $\frac{1}{8}$ Liter Milch, 40 Gramm Fett und 50 Gramm Zucker wird ein einfacher Hefeteig hergestellt, den man zu einer Teigplatte ausrollt. Zur Füllung mengt man 150 Gramm geriebene Nüsse, 120 Gramm Zucker, ein Päckchen Vanillezucker oder einige Tropfen Bittermandeleßenz und drei Eßlöffel Wasser zu einer weichen Füllung zusammen, die man auf den Teig streicht. Dann wird dieser zusammengerollt und zum Aufgehen an einen warmen Ort gestellt. Mit Gelbeis bestrichen wird diese Nußtorte reichlich eine halbe Stunde bei mäßiger Hitze gebacken.

Bienenstich. Der Teig ist der gleiche wie zu der Nußtorte. Er wird nur in einer runden Springform ausgebacken und vorher mit folgendem Belag versehen: In 80 Gramm Fett bringt man 125 Gramm Zucker zum Kochen, gibt dann 150 Gramm geschnittene Haselnüsse und etwas Milch dazu, bis eine weiche Masse entsteht, die warm, aber nicht heiß, auf den Teig gestrichen wird. Bei mittlerer Hitze wird der Kuchen etwa eine halbe Stunde gebacken.

Betriebssportgemeinschaft

B. W. 5 — E-Zentrale 6:1

Am Samstag, dem 19. November 1938, fanden sich auf dem Sportplatz in der Aue die Betriebsmannschaften der Elektro-Zentrale und der B. W. 5 zum Rückspiel gegenüber. Man war allseits gespannt auf den Ausgang des Spieles, zumal die B. W. 5 ihre im Vorspiel erlittene 5:1-Niederlage wettmachen wollte. Leider hatte der Wettergott kein Einsehen, denn es herrschte dießiges Wetter, als der Unparteiische die beiden Spielführer zur Wahl rief. Gleich zu Anfang gingen beide Mannschaften mit großem Eifer zu Werke, wobei eine leichte Feldüberlegenheit der E-Leute nicht zu verkennen war. Diese wurde in der 10. Minute, als der Mittelstürmer seine Mannschaft in Führung brachte, Wirklichkeit. Mit 1:0 für die E-Zentrale wurden die Seiten gewechselt. Nach Wiederanstoß merkte man den Mannern der B. W. 5 an, daß sie sich etwas vorgenommen hatten. Etwa vier Minuten nach Halbzeit ist es der Halblinke, der nach einer schönen Vorlage der rechten Sturmseite seine Mannschaft zum Gleichstand verhilft. Angriff auf Angriff erfolgt nun auf das Tor der E-Zentrale, aber hier ist die Verteidigung auf dem Posten und läßt vorerst keinen Erfolg des Gegners zu. Immer wieder wirft dieäuferreihe der B. W. 5 den Sturm nach vorne, und nach einer geschickten Täuschung des Mittelstürmers ist der Halblinke zur Stelle und schießt den Siegestreffer ein. Raum ist der Anstoß ausgeführt und Nummer drei ist fällig. Die Mannschaft der E-Zentrale wird jetzt eingeknüpft und kommt über ihre eigene Spielhälfte kaum hinaus. In der 70. Minute lockt bei einem Angriff der Mittelstürmer der B. W. 5 den Torwart aus dem Tor, dieser wird umspielt, und das 4. Tor ist gefallen. In kurzen Abständen fallen dann noch zwei Tore, die das Endergebnis herstellen. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. Die Mannschaft der B. W. 5 hatte in ihren Reihen keinen Verfolger. In dieser Form wird sie noch manchen Sieg feiern können. Die E-Zentrale war ein fairer Gegner und verfügte über gute Einzelkämpfer. Im übrigen ließ der schwere Boden auch keine besonderen Leistungen zu. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter und leitete korrekt.

Gappe, B. W. 5

Werksallerlei

Henrichshütte

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Herr
Heinrich Böhmer
Kernmacher
Stahlformgießerei
eingetreten 9. 11. 13

Unsere Jubilare



Herr
Josef Bloß
Hilfsarbeiter
Mech. Werkstat
eingetreten 14. 11. 13



Herr
Gustav Brinz
Schlosser
Walzwerk
eingetreten 20. 11. 13

Herr
Albert Striebed
1. Schnitter
Walzwerk
eingetreten 20. 11. 13



Herr
Quirin Kürle
Waschkraumwärter
Hammerwerk
eingetreten 25. 11. 13

Den Jubilaren
unsere herzlichsten
Glückwünsche!

Gussstahlwerk Witten

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:

Herr Hr. Kracht
(nebenstehend), Be-
arbeitungswerkstatt 1,
am 1. 11. 38.

Dem Jubilar
unsere herzlichsten Glück-
wünsche!

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnte am 20. 11. 38 Herr Franz Lewandowski, beschäftigt in der Elektrischen Werk-
statt, zurückblicken.
Wir gratulieren!



Annener Gussstahlwerk

Am 14. 11. 1938 konnte Herr August Wiese, früher in der Bearbeitungswerkstatt I, auf eine vierzigjährige Tätigkeit in unserm Werk zurückblicken.

Auch an dieser Stelle dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche!



Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:		
Karl Papst	Walzwerk I	11. 11. 38
Franz Lonzing	Bearbeitungswerkstatt	17. 11. 38
Karl Neumann	Hammerwerk	17. 11. 38
Erwin Lang	Stahlwerk	22. 11. 38
Fritz Hirschelmann	Walzwerk II	22. 11. 38
Bruno Anders	Stahlpußerei	24. 11. 38
Wilhelm Nonnenberg	Walzwerk I	18. 11. 38

Geburten:		
Ein Sohn:		
Peter Bedendorf	Walzwerk II	17. 11. 38
Erich Walkenhorst	Hammerwerk	17. 11. 38
Wilhelm Wußmann	Hammerwerk	19. 11. 38
Franz Wendler	Hammerwerk	22. 11. 38
Paul Kumpel	Bearbeitungswerkstatt	26. 11. 38
Karl Schmidt	Angestellter	27. 10. 38
		Horst
		Erich
		Rolf
		Helmut
		Manfred
		Friedhelm

Eine Tochter:		
Erich Gentel	Bearbeitungswerkstatt	10. 11. 38
Walter Geder	Walzwerk	10. 11. 38
Albert Kex	Bearbeitungswerkstatt	23. 11. 38
Georg Stemann	Bearbeitungswerkstatt	19. 11. 38
Karl Sauer	Stahlwerk	26. 11. 38
Franz Pawlit	Hammerwerk	26. 11. 38
		Ute
		Dorothea
		Helga
		Karin
		Rosemarie
		Maria

Gussstahlwerk Witten

Eheschließungen:		
Bernhard Schlüter	Stabzieherei	19. 11. 38
Walter Deimann	Stab. I	5. 11. 38

Geburten:		
Ein Sohn:		
Paul Hubrig	Hammerwerk I	12. 11. 38
Heinrich Thomas	Stahlwerk	14. 11. 38
Josef Wojtatz	Stahlwerk	14. 11. 38
Jr. Jos. Krollspießer	Hammerwerk II	18. 11. 38
Heinrich Oesterwind	Stahlwerk	19. 11. 38
Rudolf Diefenbruch	Werkzeugmacherei	22. 11. 38
Joh. Jak. Krause	Bauabteilung	20. 11. 38
Richard Stegert	Stahlwerk	19. 11. 38
Karl Dieffenmüller	Bearbeitungswerkstatt I	22. 11. 38
Otto Ludwigs	Zuricht.-Blockwalzwerk	22. 11. 38
Wilhelm Königshaus	Werktransport	14. 11. 38
Erich Bellingner	Drahtwalzwerk	28. 11. 38
Rudolf Hartung	Zuricht.-Blockwalzwerk	27. 11. 38
Walter Gappe	Bauabteilung	27. 11. 38
Karl Otto	Stahlgießerei I	18. 11. 38
		Gerd
		Lothar
		Hans
		Franz
		Manfred
		Hilolf
		Hans-Dieter
		Helmut
		Edhard
		Lothar
		Berner
		Klaus
		Rudolf
		Horst
		Günter

Eine Tochter:			
Heinrich Ongling	Zur.-Blockwalzwerk	28. 11. 38	Helmtraub
Johann Kircht	Stahlgießerei II	24. 11. 38	Marlis
Sterbefälle:			
Johann Figur	Kranführer	23. 11. 38	Chefrau, 44 J.

Annener Gussstahlwerk

Eheschließungen:		
Theodor Brauer	Bearbeitungswerkstatt I	8. 11. 38
Bernhard Kohlstedde	Feinpußerei	10. 11. 38
Otto Heinemann	Bearbeitungswerkstatt II	11. 11. 38

Geburten:		
Ein Sohn:		
Fritz Riggelitt	Formerei III	12. 11. 38
Wilhelm Gusef	Bearbeitungswerkstatt II	18. 11. 38
		Walter
		Wilhelm

Eine Tochter:		
Wilhelm von Reig	Schreinerei	13. 11. 38
Heinrich Gruhle	Pußerei I	17. 11. 38
Wilhelm Finke	Elektrowerkstatt	19. 11. 38
		Käte
		Leni
		Grifa

Sterbefälle:		
Wilhelm Banze	Formerei III	7. 11. 38
		Chefrau

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:		
Emil Kummestat	Bearbeitungswerkstatt	12. 11. 38

Geburten:		
Ein Sohn:		
Matthias Wesers	Stahlwerk	18. 11. 38
Wilhelm Rose	Instandsetzungswerkstatt	20. 11. 38
Jakob van Treed	Pußerei	24. 11. 38
		Johannes
		Dieter
		Hermann Jakob

Eine Tochter:		
Wilhelm Raimann	Gießerei	13. 11. 38
Max Hedwig	Gießerei	23. 11. 38
		Rosemarie
		Idelheid Marie

Sterbefälle:		
Sebastian Mellmer	(früher Gießerei)	13. 11. 38
		Invalide

Kleiner schwarzer Zimmerofen und fast neues Herrenfahrrad zu verkaufen. Welper-Hüttenau, Bismarckstraße 56.	Sehr wenig gebrauchte Waldzither billig zu verkaufen. Hattingen, Birkenstraße 9.
Ein großes oder zwei kleine Zimmer wenn auch Manfarbe, gesucht. Zu erfragen beim Bürodiener Henrichs- hütte.	Schneidereizubehör wie Schneiderosen, Nähmaschine, Bügel- bretter, Bügeleisen, elektr. und andere, billigst zu verkaufen. Dasselbst wird ein Kinderfahrrad für einen Zehnjährigen zu kaufen gesucht. Baaf, Hattinger Straße 28, parterre.

Mitarbeiter

dieser Zeitung bauen an
der Betriebsgemeinschaft!

Willst Du abseits stehen?

Am 13. November 1938 verstarb unser früheres
Gesellschaftsmitglied, der Invalide

Herr Sebastian Mellmer

im Alter von 75 Jahren.

Der Verstorbene trat im Jahre 1930 in den wohl-
verdienten Ruhestand, nachdem er in einer beinahe
zwanzigjährigen treuen Pflichterfüllung zu unserem
Werke gestanden hat.

Wir werden das Andenken an den lieben Werks-
veteranen stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Stahlwerk Krieger, Düsseldorf-Obertafel

Am 20. November 1938 verschied plötzlich und un-
erwartet unser Gesellschaftsmitglied

Herr Max Rettig

im Alter von 34 Jahren. Der Verstorbene war seit
dem 18. Juni 1937 als Ofenmann in unserer Koferei
tätig und war uns stets ein braver, pflichtbewusster
Arbeitskamerad. Sein Andenken werden wir in
Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Am 19. November 1938 verschied an den Folgen
eines Schlaganfalls unser Gesellschaftsmitglied

Herr Hermann Rademacher

im Alter von 52 Jahren. Der Verstorbene stand seit
kurzer Zeit in unseren Diensten und hat sich während
seiner Werkszugehörigkeit als ein guter Arbeits-
kamerad erwiesen, dessen Andenken wir stets in Ehren
halten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte